## Kleine Mitteilungen

Zu dem Artikel von Bonus **Die ewige Gottesgeburt** sei bemerkt, daß die Handschrift schon seit drei Jahren des Druckes wartet: immer ließ dieser sich zur rechten Zeit nicht zwingen. Das täte nichts zur Sache, wenn für manchen Leser nicht von Wert wäre zu wissen, daß der Aufsatz vor dem Hervortreten von Arthur Drews und vor verwandten Kontroversen niedergeschrieben ist. Was der Verfasser meint, dem brauchen m. E. wir nicht zu widersprechen, denen Das Wort ward Fleisch, Die Idee ward Geschichte das Wesentliche am Christentum ist. Denn diese Schätzung des geschichtlichen Christentums bedeutet mit nichten Verengerung des Horizonts und Verschluß gegen alle sonstige Gottesoffenbarung, sondern hat recht erlebt vielmehr zur Folge ein fröhliches, reiches: Alles ist euer.

Der Erlanger Hofmann wird, wie es sich gebührt, zu seinem hundertsten Geburtstag von der Erlanger Neuen Kirchlichen Zeitschrift gefeiert durch einen Aufsatz von Professor Bachmann in Erlangen. 21. Jahrgang, 12. Heft. Die Zeitschrift erscheint bei A. Deichert Nachf.

Ueber Gerhart Hauptmanns Emanuel Quint ist uns noch ein zweites Manuskript zugegangen von Heinrich Spiero, das die Leser nach dem Aufsatz über Gerhart Hauptmann von demselben Verfasser in Nr. 43/44 d. J. gerne lesen werden. Es kommt in Nr. 52 zum Abdruck. R

Verantwortlicher Herausgeber Prof. D. Rade in Marburg i. H.

Anzeigen

**Freunde der Christlichen Welt**

**Berlin.** Religiöser Diskussionsabend. Donnerstag 12. Januar 8 Uhr Kriegsakademie, Dorotheenstraße 58/59: Das moderne Geschäftsleben und der christliche Glaube. D. Friedrich Naumann.

**Chemnitz.** Dienstag 17. Januar 8 Uhr Deutscher Kaiser: Gedanken zum Vortrag des Fräulein Dr. Baum auf dem letzten Evangelisch-sozialen Kongreß. Fabrikdirektor Schade.

**Nordhausen.** Sonntag 8. Januar 3 Uhr in der Hoffnung: Ein Tag aus dem Leben Jesu (mit Kindern besprochen). Fräulein Böttcher.

Nach **Leoben** in Obersteiermark (Hochschul- und Industriestadt, 25000 Einwohner, Los von Rom-Gemeinde, 1000 Seelen, große Diaspora) suche ich einen womöglich ordinierten

**Vikar** (Hilfsprediger)

zu baldigem Amtsantritt. Nähere Auskunft erteilt

**Pfarrer Spanuth-Leoben.**

**Gloeckner & Niemann**

Akademische Buchhandlung

**Halle-S.** Alte Promenade 7

besorgt zuverlässig und schnell **jede gute Literatur** sowie **alle Bilder** und **Rahmungen.** Kataloge und literar. Auskünfte umsonst.

**W. Weber**

Buchhandlung und Antiquariat

**Berlin W 8 Charlottenstr. 48**

sucht zu kaufen und bittet um Angebot **Realencyklopaedie** für **protestantische Theologie** und **Kirche** von **Hauck.** 3. Auflage.

**Zum Besten der Armenischen Waisen.** Von Herrn Professor Schneider-Wiesbaden:

1. Religionsgeschichtliche Bilder aus Nassau à Mk. 1.—.
2. Wer war Wilhelmus von Nassauen à Mk. 1.—
3. Die Armenier und wir à 30 Pfg.

Zu beziehen durch **A. Rode,** Wiesbaden, Schiersteinerstraße. Die Herren Pfarrer der ev. Gemeinden werden freundlichst um Verbreitung in ihren Gemeinden gebeten.

**Thale/Harz,** Töchterpensionat v. Frau Professor Lohmann. Alle Wissensch., Künste, Haushalt, Kochen. Gesunde schöne Waldlage. Näh. Prospekt.

**Das Töchterheim** des **Ev. Diakonievereins**
**Cassel-Wilhelmshöhe,** Lindenstraße

Heim für Töchter gebildeter Stände mit hauswirtschaftlicher Ausbildung und wissenschaftlicher Weiterführung

Prospekte wie nähere Mitteilungen durch den **Vorstand des Ev. Diakonievereins, Berlin-Zehlendorf,** und die Leiterin **Frl. Elisabeth zu Strohe, Cassel-Wilhelmshöhe.**

**Schleiermacher-Briefe. Ein Hausbuch.** Ausgewählt von Martin Rade. Verlegt bei Eugen Diederichs, Jena. Br. M. 4.—, in Leder geb. M. 6—.

**PIANOS** von Mk. 380 an **HARMONIUMS** von Mk. 33 an

Höchster Rabatt. Kleinste Raten. **Pianos und Harmoniums zu vermieten. Prachtkatalog M 6 gratis.** Größter Umsatz. **Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.**

**WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, GIESSEN** Obweg 153



**Verlag von Helbing & Lichtenhahn in Basel**

# Dein Reich komme

**Predigten** von

**Leonhard Ragaz**

Professor der Theologie in Zürich

**Zweite, bedeutend vermehrte Auflage**

in eleg. Leinwandband Mk. 5,20.

Aus einer Besprechung in der „Neuen Zürcher Zeitung“: „Es geht ein feuriger Atem durch diese Kanzelreden. Ein Mensch, dem es heiliger Ernst um das Reich Gottes, als das höchste Anliegen und Ziel des Menschen ist, hat hier das Wort. Und dieser Mensch ist kein der modernen Welt Abgewandter; er sieht scharf in sie hinein, er leidet an ihren Nöten, er kennt ihre Höhen und ihre Tiefen, er ist ein Bürger ihrer Bildung und ihrer Geistesinteressen, er ist aber auch der Bruder derer, die an der Schattenseite des Lebens stehen, denen die Existenz ein schwerer Kampf, ein Schreiten im Dunkeln ist, die unter der heutigen sozialen Ordnung, oder sagen wir es mit einem Ausdruck des Predigers: unter dem Regiment des Mammons bitter leiden und, verbittert, harte Anklage und laute Forderung erheben. Dies nur ein paar Winke zu der Gedanken- und Gefühlswelt, der diese starken und zarten, frommen und mutigen, stürmischen und still beschlossenen Predigten ihre Entstehung und ihre Färbung verdanken. Auch wer nicht überall mitgehen will und kann, ja selbst, wer der Theodicee von Ragaz stark zweifelnd, ja ablehnend gegenübersteht, wird die Bekanntschaft mit diesem Buche nicht bereuen, das aus der starken und feinen Seele eines Mannes heraus geboren ist, der nicht ein Theologe, sondern ein Kind Gottes sein will, und dem die Macht und Kraft des religiösen Erlebens und Wirkens wichtiger ist als alle starren Formen von Kirche und Dogma.“

# Geschichte der Universität Berlin

**von Max Lenz.** 2 Bde. geb. Mk. 37,50.

Ein Werk, welches das Leben einer deutschen Universität in seiner ganzen Fülle zur Anschauung bringt.

**Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. d. S.**

**DIE BLAUEN BÜCHER**

des Verlages KARL ROBERT Langewiesche in Düsseldorf suchen ihre Freunde unter den ernsten Männern und Frauen aller Richtungen, Parteien und Konfessionen unserer deutschen Gegenwart.

**je Eine Mark 80 Pf**

in den guten Buchhandlungen gern

**zur Ansicht!**

Soeben erschien bei mir:

**Zwei Frauen**

**Roman**

von **Walther Nithack-Stahn,**

Verfasser des Romans „Der Mittler“.

Mk. 3,—; geb. Mk. 4,—.

Von demselben:

**Ahasver**

Dramatische Dichtung. Fein kart. Mk. 2,—.

**Dir. v. J. Frickes Verlag**

(J. Nithack-Stahn) in Halle a. S. oder durch jede Buchhandlung.

**Venedig** **Christl. Hospiz Campo S. Angelo** Pension 5—6 Lire.

Soeben erschienen:

# Die Kunstkammer

Eine Sammlung von Gemälden unserer Zeit in farbiger Wiedergabe, ausgewählt und mit Texten versehen von

**Ewald Bender.**

Bis jetzt liegen fertig vor:

Max Liebermann: „Mädchen-Bildnis“, „Markt im Judenviertel zu Amsterdam“, Max Slevogt: „Marietta“, Louis Corinth: „Mutter und Kind“, Artur Kampf: „Ein Spaziergang“, Fritz Rhein: „Spielende Kinder“, Ulrich Hübner: „Schiffe im Hafen“, Theo von Brockhusen: „Kähne auf der Havel“.

Jedes Bild in Größe von ca. 23×32 cm, aufgehangen auf dunklen Carton von 32×45 cm ist versehen mit Umschlag, den uns Hans Meid zeichnete und der auf besonderem Blatt den Text bringt. Preis Mk. 2,50.

Wir bitten ausführlichen Prospekt unentgeltlich zu verlangen in jeder Buch- und Kunsthandlung, wo man auch Bestellungen auf die Bilder entgegennimmt. Sonst Versendung direkt vom Verlag.

**Römmler & Jonas, G. m. b. H., Dresden-A. 16**

Die neu erschienene und die altbekannte Predigtsammlung von
Dr. **Geyer** und lic. Dr. **Rittelmeyer**

**Leben aus Gott | Gott und die Seele**

Preis je 6 Mk. broschiert, gebunden 7 $^1/_2$ Mk.
empfiehlt **Heinrich Kerler**, Verlags-Conto, **Ulm.**

---

DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN IST ZU BEZIEHEN DER

## Luther=Kalender

**für das Jahr 1911.**

**Herausgegeben von D. Buchwald.**

Aus dem Inhalt:

**Wittenberger Luthererinnerungen.** Von Lic. K. Dunkmann. – **Luther in Coburg** von Pfarrer Dr. Berbig. – **Ein bisher unbekannter Bericht eines Augenzeugen über Luthers Tod.** Von Prof. Dr. Spaeth (Philadelphia).

**Über 50 Abbildungen im Text und 2 Kunstbeilagen.**

**Preis Mk. 1.50.**

H. HAESSEL VERLAG·LEIPZIG, ROSS-STR. 5–7.

---

Soeben erschienen:

Dr. med. **Wilhelm Winsch: Die wahre Bedeutung des christlichen Abendmahls, eine Offenbarung aus meinem Leben.**

Zu beziehen gegen Einsendung von Mark 0,25 in Fünfpfennigmarken von der Verlagsbuchhandlung **Max Breitkreuz, Berlin C.** 2, Neue Promenade 7.

---

Soeben erschien:

## Noris 1911

**Jahrbuch für protestantische Kultur**

Herausgeber: **Professor Dr. Hans Pöhlmann, Nürnberg**
Verlag der **Friedr. Korn'schen Buchhandlung, Nürnberg**
ungeb. **Mk. 2.—**; geb. **Mk. 2.50**

Inhaltsverzeichnis

**Vorwort** — **Zur Würdigung der pantheistischen Strömungen der Gegenwart** von Dr. Rudolf Eucken, Geh. Hofrat, Universitätsprofessor — **Zur theologisch-kirchlichen Lage der Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung der bayerischen Verhältnisse,** von Dr. A. W. Hunzinger, Universitätsprofessor, mit einleitendem Vorwort von Pfarrer Fikenscher — **Adolf Harnack und die protestantische Kultur** von Dr. H. Pöhlmann — **Du Plessis-Mornay, ein hugenottischer Edelmann,** von Dr. Sodeur, Pfarrer — **Religionspsychologie** von W. Stählin, Pfarrer — **Professor A. Drews und die geschichtliche Religion** von Gymnasiallehrer R. Lembert — **Friedrich Naumann und das religiöse Problem** von Amtsrichter Gottfried Bocke — **Für eine innere Reform des Religionsunterrichts** von Schulinspektor F. Bruch — **Noch einige Hofmanniana.** Auszüge aus ungedruckten Briefen J. C. K. Hofmanns, zusammengestellt von Dr. Pöhlmann — **Der Berliner Weltkongreß** von demselben — **Vision.** Ein Gedicht von Olga Pöhlmann — **Chronik** Zur theologisch-kirchlichen Lage in Bayern — Der Religionsunterricht an den höheren Schulen und die 40. allgemeine Pastoralkonferenz — Die päpstliche Borromäusenzyklika und die Protestkundgebungen — Christentum und Sozialdemokratie und der 21. evangelisch-soziale Kongreß in Chemnitz — **Anhang.** Einige wichtige Dokumente: 1. Der amtsbrüderliche Erlaß des bayerischen Oberkonsistorialpräsidenten; 2. Zu dem amtsbrüderlichen Schreiben des Herrn Oberkonsistorialpräsidenten von Dr. Geyer und Dr. Rittelmeyer; 3. Erklärung des Kapitels Weiden zum Streit um die christlichen Heilswahrheiten; 4. Einige Laienstimmen.

---

**Gotha, Pensionat von A. und E. Müller, geprüften Schulvorsteherinnen**

Eigene Villa mit großem Garten; sorgfältige Erziehung und Gesundheitspflege (Waldausflüge, kalisth. Turnen, Gartenarbeit), individuelle Behandlung, vortrefflicher Unterricht von akademisch gebildeten Lehrkräften; geprüfte Französin, Lehrerin und Engländerin im Hause. Preis 1400 Mk. Vorzügliche Referenzen. Näheres durch Prospekte.

---

## Die schönsten Weihnachtsgaben für unsere Kinder

Verkleinerte Wiedergabe einer Seite aus dem neuen Bilderbuch „Kleine Menschen in der großen Stadt", 16 vielfarbige Bilder u. 15 Friese. Preis 2,50 Mk. Leporello-Ausgabe 3,50 Mk.

**Sophie Reinheimer's illustrierte Märchenbücher** haben bei den bekanntesten Pädagogen, bei Schulbehörden und Jugendschriften-Prüfungsausschüssen wegen ihrer anmutigen und feinsinnigen Naturbelebung begeisterte Aufnahme gefunden. Erschienen sind:

**Von Sonne, Regen, Schnee und Wind** und anderen guten Freunden. Mit drolligen Zeichnungen und buntem Leinenband von ADOLF AMBERG. 2. Auflage. Gebunden 3 Mk.

**Wettervölkchen.** Eine kleine Auswahl aus diesem ersten Band, mit Zeichnungen von ADOLF AMBERG. In Pappband geb. 1 Mk.

**Aus des Tannenwalds Kinderstube.** Mit vielen possierlichen Zeichnungen von RICHARD GRIMM-Sachsenberg. In vierfarbiger Leinendecke 3 Mk.

Trauliche Poesien und gemütvolle Erzählungen, die den Zauber der Weihnacht erhöhen, bringen zwei Bändchen, erschienen unter dem Titel:

**Deutsches Weihnachtsbuch.** Herausgegeben von der Literarischen Vereinigung des Berliner Lehrervereins, mit stimmungsvollem Bildschmuck und farbigen Deckelzeichnungen von RICHARD GRIMM. Preis jedes Bandes gebunden 1 Mk.

1. **Die wertvollsten poetischen Weihnachtsdichtungen** für die deutsche Jugend. Ausgewählt von MAX NECKE.
2. **Erzählungen und Märchen.** Meist Original-Beiträge von Adolf Schmitthenner, Charlotte Niese, Wilhelm Fischer-Graz, Hermine Villinger, Hermann Löns und Paula Dehmel.

**Buchverlag der „Hilfe", Berlin-Schöneberg**

---

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg
Hierzu eine literarische Beilage von dem Stiftungsverlag in Potsdam (Bildermappen fürs deutsche Haus u. A.)

Die Christliche Welt

Nr. 51 Weihnacht 1910

Es ist ein Ros entsprungen
aus einer Wurzel zart
als uns die Alten sungen
von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht

Das Röslein das ich meine
davon Jesaia sagt
hat uns gebracht alleine
Marie die reine Magd
aus Gottes ewgem Rat
hat sie ein Kind geboren
wohl zu der halben Nacht

## Weihnacht

Tief eingeschneit auf weißer, weicher Fläche
Die Armenkaten liegen, strohgedeckt.
Kalt geht die Luft. Es stocken schon die Bäche,
Häschen schläft fest im lockern Schnee versteckt.

Da eilt es knirschend her in weitem Bogen:
Ein eifrig Englein in geschäftger Hast.
Von allen Seiten kommt es nachgezogen,
Nie trugen Engel noch so schwere Last.

Durch Spalt' und Ritzen schlüpfen sie behende
In alle Hütten flink und frisch hinein,
Und füllen lauter blaugefrorne Hände
Mit roten Aepfeln, Kuchen, Spielerein.

Dann klingt es wie aus fernen lichten Hallen:
Ehre sei Gott, den Menschen Fried und Glück!
Und wie's die Kleinen schüchtern weiter lallen,
Stapft schon die Engelschar im Schnee zurück.

Ein Kind hat mirs erzählt. Es hat im Traume
Noch lang gespürt der Engelflügel Wehn,
Und morgens hat es an dem Wiesensaume
Die zarten Spuren noch im Schnee gesehn.

Wilhelmine Funke

---

## Das Unaussprechliche

Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe! 2. Kor. 9, 15.

Nun ist das Ganze wieder über uns gekommen wie ein unbeschreiblich schöner Duft, der uns mit einem feinen Gewebe von Erinnern und Hoffen auf die Stelle bannt. Und unwillkürlich schließen wir die Augen, um ganz daheim zu sein und nichts von diesem wonnigen Wehen zu verlieren.

Das Blümelein so kleine,
Das duftet uns so süß!

Es schadet nichts, wenn „dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen" auch unsre gottgeschaffnen Sinne zu einem fröhlichen Reigen antreten: es klingt weihnachtlich, es schmeckt weihnachtlich, es sieht weihnachtlich aus und es duftet auch so.

Weihnachtlich? — was heißt das? Wer kann das sagen! Weihnacht — deutsche Weihnacht ist etwas Unbeschreibliches. Versuche es nur, es Jemandem zu beschreiben, — immer zeigt es sich, daß wir nur leise über die Tasten unsrer Weihnachtssinnlichkeit dahinfahren können, damit sich etwas zusammenwebe, das nie in Worte geht.

Schaden kann uns solche weihnachtliche Sinnenfreude nur, wenn wir in ihrem bunten Tanze des Festes Sinn verlieren. All dies Vergängliche soll uns ein Gleichnis, soll uns ein freundlicher Fingerzeig sein! Aber wenn wir die Sinnenwirklichkeit des lieben Festes nicht in Worte fassen können — wie wollen wir seine innere Herrlichkeit beschreiben?

Die Schildbürger wollten mit Schaufeln und Gabeln das Sonnenlicht in Säcken einfangen und trugen fröhlich, was sie gefangen, in das fensterlose Rathaus hinein. Machen wir klugen Weltbürger es anders, wenn wir versuchen, die „schöne Weihnachtssonne, die uns mit ihrer Gunst bestrahlt", die ewige Seele, die aus den Wolken hervor in unser Dasein leuchtet — in Worten und Begriffen einzufangen?

Da binden wir die Säcke zu und tragen unsre festgewebten Begriffe ins fensterlose Rathaus der Verständigkeit und meinen: nun hätten wir es, — bis uns die Frostigkeit der leeren Formen zurück zur warmen Helle treibt! So lange wir meinen, wir könnten diese Seele in Worte fassen, so lange haben wir sie nicht verstanden.

Wie die zarten Blumen
Willig sich entfalten
Und der Sonne stille halten . . .

— so wollen auch wir heute mit unserer hastigen, atemlosen, sorgenevollen Seele Halt machen und ihr das Eine sagen: liebe Seele, es ist Wirklichkeit, was dich hier anstrahlt! Wirklichkeit, die nicht in Worte geht. Aber du hast noch etwas in deinem Hause, das halbvergessen, halbverstaubt, bei Seite geschoben in der Ecke steht, wie ein altes Spinnrad aus der Väter Zeit: das hohe, tiefe Ahnen! Was ist dies Fest ohne die Ahnung des Unbegriffenen, Unbegreiflichen?

Du selber bist in jedem Augenblicke unendlich viel mehr, als in dein Bewußtsein hineingeht! Mit diesem Gedanken laß uns an das alte liebe Bild herantreten und auf das Kind in der Krippe schauen. Es ist und bleibt zuletzt ein undurchdringliches Geheimnis, wie an diesem schlichten Menschenleben sich der leise anschwellende und nicht endenwollende Jubel über die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes entzündet hat! Wollen wir sein Bild, das ein freundlicher Wind der Geschichte zu uns hergeweht hat, mit unsern klugen, scharfen Gedanken zerlegen und zerfasern? Nur zu! — aber der Dichterfürst in Weimar hat uns, was kommt, vorausgesagt! Wenn wir zuletzt vor einem einfarbigen Grau verständiger Begriffe enttäuscht und traurig stehen, hat er schon längst das rechte Wort dafür geprägt:

So geht es dir, Zergliedrer deiner Freuden!

Nein, es gibt eine Kindesweisheit, die höher ist, denn alle Vernunft: die gibt sich ganz der stillen Freude hin, die von dem Kindlein in der Krippe und dem Manne, der daraus erwuchs, zu uns herüberstrahlt. Die sieht in der hellen Seele, die einst geboren ward, ein Stücklein blauen Himmels, das durch die Wolken schaut, und ahnt von diesem blauen Unterpfand das ganze Himmelsblau und seine schimmernde Unendlichkeit. Und betet an, ahnt und ermißt, daß Gottes Lieb unendlich ist, und tritt in all den lieben Schimmer, blickt auf die Stelle, wo das ewige Licht hereingeht, und bringt nichts Besseres hervor als dies:

„Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!"

P. J.

---

## Persönlich-Praktisches aus der Dogmatik

5. „Das ewig Licht geht da herein."

Weihnachten ist in besonderem Maß das Fest der Erinnerungen. Und das „Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar" haben schon Unzählige auch auf ihren Weihnachtsglauben angewandt. Echte Weihnachtsfeier besteht dann darin, daß „was mein einst war" aufs neue mein eigen wird, sofern es eben nicht eine Erinnerung an Vergangenes ist, sondern ein gegenwärtig Lebendiges.

Manchen Zuhörern Karl Weizsäckers ist besonders unvergeßlich die Art, wie er in seiner Dogmengeschichte die Christologie einleitete. Er hat wohl stärker, als damals auf einer anderen Hochschule geschah, den hellenischen Einfluß im Dogma von Christus betont. Aber vorauf ging der Hinweis, daß der Glaube an Christus Urbesitz der Urgemeinde gewesen und daß erst von da aus die ganze Entwicklung ins richtige Licht trete. Und in einem theologischen Brief, der unter uns zirkulierte, an den in jener Zeit viel genannten französischen Theologen Pécaut — es war kurz nach dem Erscheinen des Straußschen Lebens Jesu für das deutsche Volk — betonte der sonst oft zurückhaltende Lehrer: Eines könne keine Einsicht in das Werden des Dogma erklären, Eines müsse die Dogmengeschichte immer schon voraussetzen, die Erfahrung der Allerersten, daß Jesu Erscheinung die große „Ankunft" für sie gewesen. Noch in letzten Gesprächen hielt er an diesem Glauben als seinem eigenen fest, in wie vielem Einzelnen er inzwischen umgelernt hatte. Sein Wort von der „Ankunft" ist auch ein Weihnachtslied, das Manchem aus der Jugendzeit klingt; nicht als Lied, das vergangenen Besitzes wehmütig gedenkt, sondern, wie immer die Worte persönlichen Glaubens wechseln mögen, bleibenden Besitz dankbar ausspricht.

*

An Weihnachten freuen wir uns darüber, daß in Jesus der ewige Gott wirklich in unsre Zeit sich hineingesenkt hat. „Das ewig Licht geht da herein.“ Ueber den Weg, der zu diesem Höhepunkt unsres Glaubens führt, herrscht in den allerweitesten Kreisen Einverständnis. Uhlhorn sagt einmal: in der Predigt des Evangeliums, die überhaupt so heißen könne, sei eine weit größere innere Einheit, als man nach dem Streit der dogmatischen Lager meinen sollte. Das gilt ganz besonders auch von der Weihnachtspredigt. Wer am Christfest, dogmatisch vielleicht auf der äußersten Rechte stehend, Evangelium verkündigt, speist die Gemeinde nicht mit Formeln der alten Bekenntnisse. Er malt auch an diesem Fest, ja gerade an ihm, Jesus vor die Augen in der herrlichen Wirklichkeit seines reif gewordenen Lebens. Dann weiß die Gemeinde, was für ein Schatz es ist, wenn er zu dem großen Finale kommt: Also hat Gott die Welt geliebt. Umgekehrt: wenn der Verkündiger, dessen dogmatische Sätze vielleicht weit nach links gestellt werden müßten, bezeugt, was aus dem Kind geworden, dessen Geburt wir feiern, aus dem Kind, das allein alle Hoffnung erfüllt hat, die an sein Kommen geknüpft war, so muß er, wenn er anders dies so tut, daß es Evangelium ist, zu demselben ewig herrlichen Schluß kommen: Gott war in Christus. Kurz, wir gehen dann Alle den altevangelischen Weg der Verkündigung, den Luther mit den Worten bezeichnet: wir sollen, wenn wir von Christus reden, nicht am Dach anfangen, sondern am Grund, das Dach wird sich schon finden. Der Grund ist Jesus Christus in seiner irdischen Wirklichkeit; das Dach die Gewißheit: das ewig Licht geht da herein. Das Wort „ewig“ aber hat für uns Menschen der Zeit einen Doppelsinn. In menschlicher Sprache ausgedrückt, und wir haben keine andere. Ewig hinein in die Zukunft, ewig hinein in die Vergangenheit! An Weihnachten denken wir zunächst, mit Recht, an das Letztere, aber für den Glauben geht das Erstere voraus. Das Dach, von dem Luther redet, hat sozusagen selbst zwei hohe Giebel übereinander, oder auch: zuletzt verliert sich der Bau ins Himmelsblau. Wenn nur der Grund fest ist.

An den Grund erinnern wir uns heute nur mit wenig Worten. Wir kennen den Willen Jesu, Gottes Herrschaft, dieses Gottes, des allmächtigen guten, Herrschaft zu bringen. Was eine Zeitlang zurückgestellt und umgedeutet wurde, sein Anspruch, der Messias zu sein, und die ganze ungeheuere Konsequenz dieses Anspruchs, hat uns die Geschichte deutlich sehen gelehrt. Nicht um die Tatsache seines Anspruchs, um unsre Stellung zu ihm wird jetzt gekämpft. Den Glauben an das Recht zu diesem Anspruch hat er zuerst in einem Jünger geweckt, dann in Unzähligen. Wodurch? kann uns auch nicht mehr zweifelhaft sein, wie zweifelhaft unzählige Einzelheiten der Ueberlieferung bleiben mögen. Er weckt Glauben an Gott, dessen Herrschaft er bringt, indem er selbst glaubt. „Glaubt“ nicht, wie wir oft das Wort äußerlich brauchen. Er weiß sich als den Sohn des Allmächtigen, Vollkommenen als seines Vaters; er kennt ihn wie kein Anderer und, noch mehr, wenn man hier von einem Mehr reden darf, er weiß sich selbst nur vom Vater erkannt. An der Stelle des innersten Heiligtums, an der Jeder sein besonderes Eigenwesen erlebt, erlebt er sich als des Vaters Sohn. Darin gründet sein „Werk“, sein Beruf, zu dessen Durchführung er gekommen; er kann nicht als Sohn sich wissen, ohne zu diesem Werk sich berufen zu wissen, und dieses Werk ist nur aus jener Tiefe des Selbstbewußtseins verständlich. Nun wirkt er, wie er bezeugt, daß der Vater wirkt, in Einheit richtenden Ernstes gegen die Sünde und erbarmender Verzeihung für die Sünder. Als dies sein Wirken ihn in Kampf und Tod führt, macht er den Tod zur Vollendung des Dienstes an den Menschen, den er im Dienst des Vaters zur Verwirklichung seiner Herrschaft übt, und weckt den Glauben, daß dieser Tod nicht das Letzte, daß er aus dem Tode lebendig ist.

*

Dies der feste Grund des Glaubens. Aber damit ist der Glaube im Ewigen. Nicht indem er die Geschichte hinter sich läßt, nein durch die Geschichte. Und zwar wie oben gesagt, zunächst in der Ewigkeit nach vorwärts. Diese Geschichte ist keine vergangene Geschichte. Das ist, auch an Weihnachten, der nächste Sinn des Worts: das ewig Licht geht da herein. Die Ausdrücke dafür sind mannigfaltig. Der Eine sagt: Jesus ist die Kraft seines Evangeliums. Ein Anderer schreibt: ich habe wieder deutlicher erkannt, inwiefern Jesus Christus den notwendigen, wenn auch nicht immer bewußten Koeffizienten der christlichen Frömmigkeit bildet. Ein Dritter urteilt: wir kommen nicht los von dem Anfang, in allem selbständigsten persönlichsten Glauben bleibt Jesus die Verbürgung seiner Wahrheit. Oder: sein Wort „Wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ löst er selbst ein, macht er selbst gewiß. Das ist nicht eine Spezialität besonders phantasievoller Naturen, das ist der christliche Glaube selbst in seinem Mittelpunkt: unser Glaube an Gott nicht loslösbar von Jesus Christus, nicht nur nicht nach seinem Inhalt, nein nach seiner Gewißheit. Freilich weckt Gott den Glauben an sich in schöpferischer Gegenwart; wie könnte sonst von Glauben die Rede sein, der den Namen verdiente! Aber Gott bindet sein gegenwärtiges Wirken an Jesu Wirken, damit wir Vertrauen fassen können, damit wir von uns selbst, von unsrem ziellosen Glaubenwollen und Nichtglaubenkönnen loskommen; denn auch Gottes Wirken in uns, wenn es nur in uns nachgewiesen werden soll, befreit uns nicht von dem Blick auf uns, der uns die Gewißheit nicht gibt. Luther behält Recht mit dem recht verstandenen: Christus außer uns; Gnade und Gerechtigkeit und Heil und Leben im Christus für uns. Oder, mit unsrem frühvollendeten Reischle zu reden, nicht das ist die Ordnung: zuerst unser Glaube und darauf hin dann auch eine besondere Schätzung Jesu, sondern eine von ihm selbst geweckte Schätzung Jesu und auf Grund davon voller Glaube. Vorbehalten jeden unausdenklichen Reichtum der Führungen und Glaubensstufen.

Sollte uns dieser Gedanke der ewig wirksamen Gegenwart Jesu in seiner Gemeinde, jenes „mitten unter ihnen“ doch fern und fremd, unerschwinglich oder überschwenglich vorkommen? Doch wohl nur, wenn wir mit seinem ursprünglichen Sinne nicht völlig Ernst machen, wenn wir, seinen guten Grund schnell vergessend, an den mancherlei, oft krausen Spekulationen haften bleiben, die sich manchmal mit ihm in der Geschichte verbunden haben. Im Neuen Testament ist freilich der oder jener einzelne Ausdruck nicht ohne Zusammenhang mit alter oder neuer Spekulation. Aber immer leuchtet doch der reine Glaube daraus hervor, jener gute unerschütterliche Grund des Erlebens an dieser einzigen Geschichte. Da ist keine Spur einer Unsicherheit im religiösen Erleben; der Vater Jesu Christi und durch ihn unser Vater ist der eine lebendige Gott. Nichts von Duplizität der religiösen Abhängigkeit von Gott und Christus als zwei trennbaren Größen. Christus in Gott und unter Gott, aber, aufgenommen in Gottes Herrlichkeit, lebendig wirksam, derselbe in Ewigkeit. Das sollte uns Last, nicht auch wie den Ersten, wie allen in seiner Gemeinde seitdem Kräftigsten, den Großen wie den Ungenannten, Kraft und Leben sein? Uns sollte nicht dieser Glaube aufs Neue neu werden, denen der Gedanke geistiger Gemeinschaft als höchster Wirklichkeit neu nahegetreten ist? Wenn wir nur den Grund nicht verlassen. Aus der Jugendzeit der Kirche grüßt uns dieser Glaube an das ewige Wirken Jesu, damit die Kirche unsrer Tage und wir in ihr ewige Jugend gewinne.

*

Ewigkeit vor uns. Auch rückwärts, mit menschlichen Worten geredet? Würde nicht dann unsre Weihnachtsfreude voll, wenn wir auch in diesem Sinne sagen dürften: Das ewig Licht geht da herein? Wer das „Jesus Christus gestern, heute, in Ewigkeit derselbe“ bekennt, gilt dem auch das „Gott ist im Fleische“? In dem Sinne gewiß, wie Tersteegen fortfährt: „Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste geneiget, sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeiget.“ Die Ankunft, die Epiphanie, die wir feiern, ist ja nicht die „eines Gottes“, irgend eines „rettenden Gottes“; erschienen ist „die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes“ in dem, von welchem nach dem namenlosen Agraphon, die mit ihm lebten, sagten: „Lasset uns zur Freundlichkeit gehen.“ Geist ist Gott und Gott ist die Liebe; dieser Gott, der Eine, allmächtige, vollkommene Gott, hat sich uns geschenkt,

ist zu uns gekommen, es „hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe."

Aus der Ewigkeit; wie wäre sonst er selbst zu uns gekommen? Aber nun sagen die Einen: Gott schenkt sich uns selbst, nur wenn Jesus, in dem er sich uns geschenkt, vor der Zeit war. Die Andern stoßen sich an diesem „vor" und zweifeln darum, ob Gott selbst zu uns gekommen. Wollen wir nun aufgeben, was oben vom Glauben an Gottes ewiges Wirken in Christus gesagt wurde? Wollen wir nicht lieber uns erinnern, daß wir wieder an dem Einen großen Geheimnis stehen, das uns immer begegnet ist, so oft wir von Gott und Mensch, Zeit und Ewigkeit sprachen, wenn wir anders aussagen wollten, was der Glaube erlebt, und nicht dem Wissen zu lieb sein Erleben umdeuten, ohne doch ein Wissen zu gewinnen, das Wissen wäre, das vielmehr mit allen erhaben klingenden Formeln vom Unendlichen und Endlichen weder was unendlich, noch was endlich ist, klar macht. Dasselbe Rätsel, das uns an Weihnachten ängstigen will, umgibt uns immer; es ist das Rätsel unsrer Existenz, wenn anders wir eine Ahnung des höheren Lebens, der Gemeinschaft mit Gott gewonnen haben. Wir denken nicht unsern Gott, wenn wir nicht unser kleines armes Dasein in ihm selbst bergen und doch als das unsrige in ihm geborgen wissen, wenn wir nicht in seiner Ewigkeit unsre Zeit, aber wirklich unsre Zeit aufgenommen denken. Wir müssen beides denken und vermögen es doch nicht auszudenken. Wie viel weniger im Blick auf Jesus! Oder, sollen wir sagen, mehr im Blick auf Jesus? Wir sagen wohl richtiger: im Blick auf ihn wird uns das Eine große Geheimnis „Gott und Mensch" das selige Geheimnis, das offenbar geworden, damit wir es erleben, und das Geheimnis bleibt, um uns in neues Erleben ewig hineinzuziehen.

So ist denn seine Ankunft das ewig Neue in der Fülle, aber auch in der Flucht des zeitlichen Geschehens, wirklich Ewigkeit in der Zeit. Die Worte, mit denen wir es fassen, wandeln sich, sollen sich wandeln, schon damit nicht bloße Wiederholung festgeprägter Worte das wirkliche Erleben dieser größten Wirklichkeit hemme, verhülle, verenge. Wenn wir nur gewiß immer mehr danken lernen für diese Wirklichkeit! Vielleicht kommen auch wieder andere Zeiten, in denen kühnere Denker neue Worte wagen, sie auszusprechen. Doch ist nicht zu erwarten, daß die Spekulation in der alten Weise wiederkehre, ungezügelt von aller kritischen Selbstbesinnung auf die Grenzen unseres Erkennens, und ohne Verständnis für das Wesen des Glaubens, das ohne Unterschied Allen jene höchste Wirklichkeit erschließt. Noch wichtiger jedenfalls sei uns der Glaube, daß das Glauben selbst zur rechten Zeit vom „Schauen" abgelöst wird, in dem, nach dem Schlußbekenntnis eines langen, der Erkenntnis Jesu Christi gewidmeten Lebens, „die letzten Zweifel gelöst werden, wenn wir hinaufkommen zu ihm selbst." Dieser Gedanke ist nicht Schluß einer weihnachtlichen Betrachtung, sondern Gewissensfrage für jeden werktäglichsten Werktag. Dann wird der Gemeinde und jedem Einzelnen in ihr, was ihr eigen war in irdischer Jugendzeit, nicht als ein Vergangenes im Herzen klingen, sondern als ewiger Besitz zu eigen geworden sein: „ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart."

Das ewig Licht geht da herein. Th Häring

---

## Adeste Fideles!

Christabend im Jahr 1223. Die frühe Winternacht hat Umbrien bedeckt, aber es ist eine helle Nacht. Der Himmel spannt sich in dunklem Blau über dem Tale von Greccio, und die südlichen Sterne schimmern in strahlendem Glanz wie kleine Sonnen. In die schwarze Bläue hinein ragen silberweiß die schneebedeckten Gipfel des Apennin, über die der Mond ein märchenhaftes Licht ausgießt. Auch die düstern Berge um Greccio mit ihren felsigen Abhängen, den kahlen Stirnen und den dunkeln, immergrünen Steineichenwäldern sind oben leicht mit weißem Schnee bestäubt; aber ein heller Sonnentag im Januar wird ihn hinwegnehmen, daß er mit lebhaftem Rauschen die Gebirgsbäche speist, die der Sommer ausgetrocknet hat.

An einem dieser Berge klebt Greccio, das Felsennest. Feste Mauern schützen es vor feindlichem Ueberfall, verschlossene Tore vor nächtlichem Einbruch. Schwarz ragt der stumpfe Wartturm gegen den helleren Nachthimmel, wie ein trotziger Wächter, der niemals schläft. Aber Greccios Tore stehn offen, und die Gasse mit dem spitzen Steinpflaster liegt leer, das kalte Mondlicht zeigt jedes verlassene Haus mit den dunkeln Fensterhöhlen und jede kantige Mauer. In den Häusern brennt kein Licht; ein Hund schweift suchend hügelauf und hügelab, bis er den Weg zum Tore hinaus nimmt und mit langgestrecktem freudigem Lauf der Fährte folgt, die er gesucht.

Ein kleiner Pfad führt durch die Olivengärten, mit den reifen Früchten, abwärts in eine enge waldige Schlucht, in deren Tiefe ein lautes Wasser über Steine rauscht. Er steigt auf der andern Seite noch steiler hinauf und verliert sich zwischen Lorbeerbüschen und Felsblöcken.

Zwischen den uralten Steineichen, von denen die ältesten noch das römische Kaiserreich gesehen hatten, war es lebendig. Man sah schwarzbärtige Männer, die Waffe am Gurt, brennende Fackeln in den Händen; hinter ihnen drein huschten ängstliche Weiber, die besorgt die lebhaften Augen rechts und links in das Lorbeergebüsch schweifen ließen, ob nicht der Wolf aus dem Hinterhalt bräche, ihre Christfeier blutig zu stören. Rot und grün leuchteten die Kopftücher in dem rauchigen Fackellicht, und die bunten Röcke sahen fröhlich aus in dem düsteren Wald. Zwischen ihnen schritten barfüßige Mönche in grauen und braunen Kutten, die Kapuzen tief in die hageren Gesichter gezogen, in den Händen weißglänzende schlanke Wachskerzen, wie sie die Altäre der Kirchen erleuchteten.

Unter ihnen war Einer . . . Die Kapuze hing ihm auf den Rücken und ließ den schmalen dunkeln Kopf frei. Die braunen sanften Augen, strahlender als Sterne, ruhten bald mit liebevollem Blick auf den Gestalten der Gefährten, bald durchschweiften sie in trunkenem Entzücken die Herrlichkeit des Christnachthimmels.

Zu ihm drängte das Volk.

„Ihr habt ihn immer," sagte bittend ein Weib und schob sich an dem großen Bruder Ginepro vorbei, dem der lange Bart bis auf den Gürtel hing. Er lachte gutmütig. Die Lücke benutzte ein zartes Dirnlein um ebenfalls durchzuschlüpfen.

„Welch eine Nacht," sagte ein junger Minorit mit bräunlichem Römerkopf zu einem ritterlich gekleideten Mann. „Wenn Bruder Francesco unsere weißen Kerzen ergriffe um sie da oben an den Sternen anzuzünden, mich würde es nicht Wunder nehmen."

„Und wenn unter seinen Füßen die Blumen erwachten, die jetzt schlummern, ich würde es natürlich finden," erwiderte der Ritter.

„Sie nennen ihn in Assisi den Heiligen," fuhr der Mönch fort und bog das Wachholdergestrüpp bei Seite, das dem Ritter den Weg versperrte.

„Gesegnete Stadt, die seinen Propheten nicht steinigte . . ." antwortete ernst der ritterliche Mann.

„Dieser Christnacht wird uns lang gedenken," sagte wehmütig der junge Mönch.

Fragend blickte sein Begleiter auf.

„Nicht lang mehr werden wir unsern geliebten Vater unter uns haben."

„Er ist krank?"

„Er leidet viele Schmerzen und spricht von seinem Tode."

„Seine Stimme klingt heiter, und als er mir vorhin die Hand zum Gruße reichte, war mir, als gehe ein Strom des Lebens durch mein Herz. Wie kann Leben vom Sterbenden ausgehn?"

„Von ihm kommt immer nur Leben, Liebe, Freude!" rief stürmisch der Mönch.

Der Pfad wurde finsterer. Die alten Bäume standen dicht; stacheliges Gestrüpp streifte die Christnachtpilger. Das Mägdlein, das sich an Bruder Ginepro vorbei gedrängt hatte, war bei dem Heiligen angelangt. Eine Weile hielten ihre kleinen Füße, die in klappernden Holzschuhen steckten, Schritt mit denen des Mönchs. Aber Bruder Francesco sah nicht auf das schmale

Gestältchen an seiner Seite hinab, und mit Schrecken bemerkte die Kleine, daß rings um sie her große bärtige Männer in dunkeln Kutten waren, die nun mit rauhen Stimmen zu singen begannen, daß das Echo der Berge erwachte.

Da rührte sie leise seinen Aermel an, und als er sich zu ihr wendete, zog sie zaghaft unter ihrem Umschlagtuch einen großen Strauß weißer Christrosen heraus.

„Ich habe sie im Walde gepflückt, an verborgenen Stellen, weil du die Blumen so lieb hast, Bruder Francesco," sagte sie schüchtern.

„Unsere Schwestern, die Blumen, mitten im kalten Winter!" rief der Heilige froh. „Sie sollen Christkindleins Krippe schmücken."

„Ja," sagte das Mädchen und sah ihn mit großen Augen an.

„Das Schönste, das Liebste, das Holdeste für ihn," flüsterte der Mönch, „für ihn, den schönsten der Menschenkinder."

„Der bist du," sagte das Mädchen leise; aber niemand konnte es hören. Still blieb sie zurück, bis sie Frauenstimmen hörte und die tropfende Pechfackel eines Bürgers ihre roten zuckenden Lichter auf den steinigen Pfad warf.

* * *

Christnacht im umbrischen Gebirge! Vor einer großen Höhle, die von überhangenden Felsen gebildet wurde, hielten die Pilger an. Dort stand eine leere Krippe mit Stroh gefüllt, und ein Ochse und ein braunes Eselchen fraßen einem Hirtenjungen Heu aus der Hand.

„Hier Bethlehem im umbrischen Lande!" rief Bruder Francesco voll jubelnder Freude, und seine Mönche scharten sich um ihn. Die schlanken weißen Kerzen flammten auf und erleuchteten die Höhle. Das rote Licht der Fackeln, das gelbe der Kerzen und das bläulich weiße des Mondes flossen ineinander zu magischem Glanz und spiegelten sich in den leuchtenden Augen gottbegeisterter Menschheit.

„Bethlehem in Greccio!" antworteten jauchzend die Einwohner des Städtchens, und die hellen Stimmen der Frauen erklangen neben den rauhen der Männer.

Die Mönche stimmten ein Lied an mit einer fröhlichen hüpfenden Melodie, und Männer und Weiber fielen ein:

Adeste, Fideles, laeti triumphantes;
Venite, venite in Bethlehem;
Natum videte Regem Angelorum.
Venite, adoremus! venite, adoremus! venite, adoremus Dominum!

En, grege relicto, humiles ad amas
Vocati pastores approperant;
Et nos ovanti gradu festinemus.
Venite, adoremus! venite adoremus! venite, adoremus Dominum.

Dann wurde es ganz still, nur die Kerzen knisterten, und der Wind rauschte in den Steineichen um die Höhle. Aus der Ferne ertönte Glockengeläut, von Greccio kam es, von Fonte Colombo auf dem Berge, von dem großen Kloster in der Ebne, aus der Waldkapelle am Ende der Bergschlucht, ein vielstimmiges Jubelgetön zu Ehren der Christnacht.

Mitternacht! Schweigend hörten sie dem Geläut zu, bis es an den Berghängen dahinstarb. In den Gründen des Waldes heulte ein Wolf. Niemand gedachte seiner in Angst. War Francesco nicht auch den wilden Tieren heilig? Hatte er nicht den Wolf von Gubbio gezähmt, daß er wie ein Lamm aus seiner Hand fraß? So umflossen waren sie von Licht und Liebe, daß auch die Tiere des Waldes, die Feinde der Menschen, in diesen magischen Kreis gebannt waren.

Bruder Francesco aber stand im Mittelpunkt mit zum Gebet erhobenen Händen; der Wald war seine Kirche, und die Krippe war sein Altar.

Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus noster omnipotens. qui est et qui erat, et qui venturus est.

Und die Mönche, die um die Krippe knieten, antworteten:

Et laudemus et superexaltemus eum in saecula saeculorum.

Dazwischen blökte ein Schäflein und brummte der Ochse, und das Eselchen rasselte an seiner Kette.

Bruder Francesco hielt die Christrosen immer noch in seiner Hand, und so begann er die Predigt. Auf den Knien hörten sie ihm zu, und seine sanfte klare Stimme wurde immer klangvoller und stärker, daß die Herzen der Menschen um ihn erzitterten. Wenn er den Namen Jesu nannte, so klang es, wie wenn der Liebende von der Geliebten spricht, und wenn er Bethlehem sagte, so fühlten sie die klopfende Freude seines Herzens in der Stimme. Und das Feuer seiner Liebe war so gewaltig, daß sie alle ihre kalten Herzen an seinem heißen erwärmten und ihre Gebete aufloderten zum nächtlichen Winterhimmel, wie die Flammen auf den Opferaltären der Heiden.

* * *

Die Christpredigt war beendet, die Gebete gesprochen, die Lieder verklungen. Trüber leuchteten die rauchenden Fackeln, tief herab gebrannt waren die Kerzen; man schickte sich zur Heimkehr an.

„Sahst du das Kind in seinen Armen, als er sich über die Krippe beugte?" fragte der Ritter den Mönch, der neben ihm stand.

„Bei Gott, ich blickte nicht auf, Giovanni Vellita, aber seine Stimme klang so selig, wie wenn er den Heiland der Welt in seinen eigenen Armen wiegte."

„Ich sah das Kind im Kripplein liegen wie tot," fuhr der Ritter fort, „und als es der Heilige in seine Arme nahm, erwachte es und lächelte."

„O Wunder . . .!" staunte der Mönch.

Giovanni Vellitas Augen glühten. „Und da sah ich, wie das himmlische Kind mit seinen kleinen zarten Händen ihm die bärtige Wange streichelte und die grobe graue Kutte . . ."

Die Umstehenden drängten sich um Vellita. „Das holde Jesuskind . . ." flüsterten die Frauen.

„Ja, so muß es sein," sagte sinnend der Mönch und blickte zu dem Heiligen hin, der freundlich dem braunen Esel ein paar Rüben bot. „Tot war der Heiland der Welt in den Herzen der Menschen, er aber hat mit seinen Worten und seinem heiligen Leben das göttliche Kind wieder erweckt."

— — — — — — — — — — — —

Siebenhundert Jahre sind verflossen seit dieser Nacht.

Im Wald zu Greccio steht heute an dieser Stelle noch ein altes Kloster der Franziskaner an die Felslehne gebaut, wie ein Schwalbennest. Schneeweiß leuchtet es aus dem dunkeln Lorbeer und Steineichenwald hervor, und die Wolken ziehen dicht darüber hin, indes unten im Tal der Velino rauscht.

In dem Kloster ist eine alte Kapelle, — über der Gittertür steht geschrieben:

**In hoc sacello Sancti Lucae**
**Franciscus reclinavit**
**Christum in presepio.**

Helene Christaller

---

## Von christlichem Wohltun

Aus einer alten Schrift. Sie könnte eine Weihnachtspredigt sein; ich weiß keine schönere. Die Theologen kennen sie, auch Andre wohl, darum nenne ich sie nicht, denn sonst überschlägt eines vielleicht die Sätze, und das wäre schade. R

Ich will dir aber geraten haben: möchtest du etwas schenken oder stiften, so hüte dich, es in der Absicht zu tun, daß du dir damit irgendeinen zeitlichen oder ewigen Vorteil verschaffest. Gib, was du gibst, frei und umsonst, damit Andre von deiner Güte Wachstum und Wohlsein haben mögen. Du hast ja für dich selber übergenug durch deinen Glauben, in dem dir Gott Alles geschenkt hat.

*

Diese Regel soll gelten: die Güter, die wir von Gott haben, die müssen aus Einem in den Andern fließen und gemein werden, daß ein Jeglicher sich seines Nächsten annehme und sich so gegen ihn verhalte, als wäre er selbst an

seiner Statt. Aus Christus sind sie geflossen und fließen in uns, der sich unser so angenommen und sich so gegen uns verhalten hat, als wäre er selber, was wir sind; aus uns fließen sie in die, die ihrer bedürfen. Also, daß sogar mein Glaube und meine Gerechtigkeit vor Gott niedergelegt werden muß zur Deckung und Abbittung der Sünden meines Nächsten; ich soll sie auf mich nehmen und so mich darinnen mühen und abarbeiten, als wären sie meine eignen. Denn so hat Christus uns getan. Und das ist wahre Liebe und die lautere Regel eines christlichen Lebens.

*

Ein Christ lebt nicht in sich selber, sondern in Christus und seinem Nächsten. In Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben wird er über sich emporgerissen in Gott, durch die Liebe gleitet er wieder unter sich in den Nächsten, bleibet dennoch immer in Gott und seiner Liebe.

*

Wie uns der himmlische Vater in Christus umsonst geholfen hat, so sollen auch wir mit Leib und Leibes Werk unserm Nächsten helfen und Einer dem Andern gleichsam Christus werden, auf daß wir gegenseitig Christusse seien.

*

Siehe, also fließt aus dem Glauben Liebe und Freude im Herrn, und aus der Liebe froher, freier, williger Sinn, von selbst dem Nächsten zu dienen. Da nimmt man keine Rücksicht auf Dank oder Undank, Lob oder Tadel, Gewinn oder Verlust. Ganz frei, ganz williglich verspritzt man sich und das Seine, gleichviel ob man es an Undankbare vergeudet oder Menschen sich verbindet. Denn so tut auch unser Vater, da er alle Dinge an Alle überflüssig und ganz willig verteilt und lässet seine Sonne aufgehen über die Guten und die Bösen.

*

Wahrlich ich sage euch, von jetzt an werdet ihr den Himmel offen sehn und die Engel Gottes auf- und niedersteigen über den Menschenkindern.

---

## Christabend

Eine Seele bin ich, die draußen steht,
Wo um alle Ecken die Unruh fährt,
Wo der Eiswind auf den Gassen weht.
Eine Seele bin ich, die heimbegehrt.

Der Werktag haspelt die Stunde ab.
Tausend Füße treten dazu den Trab.
Unhörbar naht die Nacht heran.
Der Werktag steckt die Laternen an.

Ich arme Seele, wo soll ich hin?
Ich frage die Stadt hinaus und hinein.
Weiß niemand, wo daheim ich bin?
Und soll doch Gottes Seele sein.

Gell heult ein Pfiff durch Mauern und Haus.
Gleich fährt eine rußige Schlange heraus.
Der Werktag stockt, er löscht den Schein.
Und dicht die Nacht schleicht hinterdrein.

Muß Gottes Seele versterben heut?
Die Nacht schon drückt ihr die Augen zu.
Gottes Seele sich zu Tode schreit
Durch die ehern ewige Himmelsruh . . . —

Wallende Klänge! Rufendes Licht!
Die Nacht enthuscht. Der Himmel spricht.
Entzaubert hallen die Gassen mit . . .
Christheiland zu der Seele tritt.

Fritz Philippi

---



## Kerlchen

### Weihnachten eines deutschen Seemannspastors

„Halloh, Koch, das nenne ich anständig, daß Sie so nett wieder an uns gedacht haben!"

Der dicke Schiffskoch zeigte mir stolz den großen Weihnachtsbaum, der an der Eisentür zum Maschinenraum lehnte.

„Einen Fuß hat er auch schon; Sie im Seemannsheim wüßten ja doch nicht, wie man ihn zum Stehen bringen sollte. Und Pfefferkuchen hat der Alte besorgen lassen, die bringt der Jung heute Nachmittag an Land. Uebrigens sehen Sie mal hier, dieser kleine Kerl ist für Sie, für Sie allein!"

Damit wies er vergnügt auf ein kleines Tannenbäumchen, einen Dreikäsehoch, den ich unter den breiten Aesten des größeren Bruders noch gar nicht bemerkt hatte.

Also einen wirklichen, lebendigen Tannenbaum! Und mein eigen! Mit Dank und Gruß kletterte ich von Bord.

Am Nachmittag schlug der altmodische Türklopfer an die Haustür.

„A german sailor wants to see you", meldete meine landlady (Wirtin).

Der Jung mit dem Bäumchen.

Nun stand es auf dem Tisch und schüttelte sich die Tränen aus den grünen nadelfeinen Augenlidern.

Ich lehnte mich über den Tischrand und begrüßte es liebevoll.

„Willkommen, Kerlchen! So naß geregnet und vom Sturm zerzaust. Natürlich, bei dem Wetter! Seekrank gewesen? Mußtest Haare lassen! Und einen Arm hast du dir auch gebrochen!"

Vorsichtig wollte ich ihn gerade biegen, doch Kerlchen stach, es schmerzte ihn zu sehr.

Neugierig schnupperte „Pommi", der Pfarrspitz, an dem neuen Gast herauf, den er mit ohrenzerreißendem Gekläff begrüßt hatte.

Selbst das Kaminfeuer lugte verwundert zu dem grünen Jungen empor, und loderte etwas heller, um deutlicher sehen zu können. Im $^3/_4$-Takt murmelte es höflich: „How do you do, how do you do, cold to day, cold to day!"

Kerlchen schaute noch sehr mitgenommen drein, lächelte aber schon wieder unter Tränen.

Es mußte erst einmal nett aufgeputzt werden. Was nehmen? Natürlich Schnee! Etwas Medizinwatte, nett verteilt. Wie schwer das Zeug hält! Kein Wunder, Kerlchen liebt den Karbolgeruch nicht!

„Warte, Kleiner, Lichter bekommst du auch noch! Was, die sind zu schwer? Oh, I beg your pardon, ich hatte den kranken Arm erwischt." —

„So! — Wie schön du bist!"

„Mrs. Smith, Mrs. Smith! Sehen Sie, ist er nicht wundervoll?"

„Also das ist ein Christmastree? Hab so etwas noch nie gesehen!" war die verwunderte Antwort.

„Nun Kerlchen, wenn du erst brennen wirst!" —

Klapp, klapp, der Türklopfer ruft. Eine Depesche. „Antwort nötig?" „No answer, Sir!"

Telegramm vom $^5/_4$-Eisenbahnstunden entfernten Kohlenhafen B. . . .: „Alba aus Bremen heute Nachmittag fällig. Christmas?"

Natürlich! Wann geht der nächste Zug? Noch $1^1/_2$ Stunden Zeit. Schnell Weihnachtsgaben in den Koffer! Socken, Handschuhe, Briefpapier, Kalender, Bücher, Bilder, Neue Testamente. Alles einzeln in Packetchen, Alles wohl verstaut!

„Good bye, Kerlchen! Willst wohl gar mit?"

Kerlchen sieht mich fragend an.

„Wirklich? Famose Idee; komm! Du sollst mit!" Geschwind einen Karton zum Verpacken.

„Nun drücke dich und mach dich klein, Kerlchen. Du wirst schon Platz haben. Du mußt! Sieh nicht so erschrocken drein! 's ist ja dein Ehrentag!"

Schnur herum. Ja, in aller Welt, wo ist denn der Bindfaden? Mrs. Smith, Schnur, please, Schnu—ur!

Klapp, klapp, wieder der Türklopfer.

„Is the pastor in?" höre ich schon eine bekannte Stimme. — „Nein, Bester, ich bin beim besten Willen heute nicht frei. Jede Minute besetzt. Muß nach B . . . Wissen Sie, kommen Sie mit, feiern wir zusammen mit den Seeleuten Weihnachten!"

„Bei dem Wetter?"

„Aber ich bitte Sie, in fünf Minuten ist blauer Himmel. Hier den Karton nehmen Sie. Vorsicht bitte! Kerlchen hat einen gebrochenen Arm!"

„Gebrochenen Arm?"

„Kommen Sie, kommen Sie! Schnell zur Station. Auch in Schottland warten die Züge nicht auf uns."

Und in gewohnter Großstadthatz geht es zur Bahn. Im Zug fand sich Zeit zu Erklärungen.

„B . . . ., Endstation. Aussteigen!"

Von Aufklärung (des Wetters!) im Städtchen keine Spur. Eintöniges Grau in Grau. Leiser, eindringlich rieselnder Regen. In den Straßentümpeln spiegeln sich trübselig die Gaslaternen.

Kerlchen raschelt fröstelnd bei jedem Schritt im engen Pappkäfig.

„Wo hat die Alba festgemacht?" fragte ich am Dockeingang.

„Is not in yet. Kommt mit der nächsten tide," lautet die lakonische Antwort des Schleusenwärters.

Also zu früh! Die Alba hat die Nachmittagshochflut zum Einlaufen verpaßt. Und die nächste Flut ist erst in dämmernder Morgenfrühe.

„Was tun?" „Begossen" sehen wir Beide uns an. — Heimfahren!

Kerlchen hatte geduldig in seinem zugigen Gefängnis ausgehalten. Nun ist es unwirsch und knackt mit seinen kleinen Aesten gegen die Pappwände.

Vom Stadtturm schlägt es nach obligatem Glockenvorspiel sechs Uhr.

Daheim haben sie ehrlichen Schnee und mögen zur Christmette gehen. Und wir stehen hier fröstelnd in echt „scotch mist", das nennt sich nun Seemannsweihnachten.

Merkwürdig, wie wir jetzt gegen den Regen doppelt empfindlich sind und uns die schmutzige alte Bergstadt so unwirtlich anmutet. Heimwärts! Kerlchen liegt höchst unbequem im Koupeenetz, und sehnt sich nach Waldesstille und deutscher Sternennacht.

Im Seemansheim sprechen wir vor. „Zwei deutsche Dampfer sind im Hafen," ruft man uns entgegen. „Es waren schon zwei Mann oben und fragten, ob heute Abend auch Weihnachten gefeiert wird."

„Aber sollten die nicht erst morgen kommen?"

Kerlchen, im Karton an die Korridortür gelehnt, horchte auf. „Endlich," so knistert es vergnügt; „laßt mich heraus und zu Atem kommen, daß ich brennen kann." „Warte, Kleiner, hier besorgts der große Bruder." Und Kerlchen — wartete.

Mitternacht. Zwei Dutzend Seeleute liegen wieder in ihren Kojen, neben sich, was Knecht Ruprecht brachte; im Halbschlummer noch summen sie: Freue dich, o Christenheit!

Und wir Wandergenossen der verunglückten Nachmittagsfeier sitzen im Junggesellenheim am Kamin. Kerlchen hat endlich sein Recht bekommen. Die verschlafenen Zweige hängen etwas schief, und die Watte liegt unregelmäßig auf dem dunklen Grün, hie und da tröpfelt Wachs vom flackernden Licht darauf. Briefe und Gaben aus der Heimat liegen auf dem Tischchen darunter. — Leise klingts vom Klavier: Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit! — — — Am nächsten Morgen erzählt Kerlchen der Wirtin von seinen Erlebnissen, als sie den dampfenden porridge auf den Tisch bringt und der gong zum dritten Male den Säumigen zum Frühstück ruft.

„Feiern Sie da drüben in Deutschland Ihr Christmas immer erst nach Mitternacht?", fragte Mrs. Smith beim Morgengruß. —

„Kerlchen, heute heißts wieder reisen!" Ein Kerzenhalter fiel klappernd zur Erde; ablehnend schüttelte es seine Aeste.



„Doch, du mußt! Weit hinten am langgezogenen Firth, hinter der dreibogigen Meeresbrücke warten deutsche Schiffe auf uns. Wait and see!"

Mit dem Expreß am Fuß der schottischen Vorberge entlang, den Rest in naßkalter Nebenbahn bis zum Ziel, einem offenen Schuppen mit unglaublich viel Annoncen: „Gr . . —, terminus!" Kerlchen und der Koffer bleiben fürs erste im left-luggage-room. Ledig aller Last eile ich zu den deutschen Freunden, die schon so oft geholfen. „Sie müssen sich tüchtig ranhalten, sonst werden Sie nicht fertig. 's sind fünf statt drei Dampfer."

Ich rechne: 5 × 20 Mann: gegen 100 Packete! So viel hatte ich ja garnicht mit. Also kaufen! Geld war bald beisammen. Den eifrig packenden Ladenmädchen von „Kerlchen" noch Grüße bestellt. „Schicken Sie bitte alles nach dem tea-restaurant an der swing-bridge im neuen Dock." — „Allright!"

Ein zweirädriger Gemüsewagen, dessen Kutscher den German Pastor kennt, nimmt mich mit, Kerlchen und die Packete dazu. In dem bescheidenen, ach so bescheidenen Wellblechteehaus wird Tee, Kuchen und ein großes Kaminfeuer bestellt.

„Für 60 Personen etwa." — „Sixteen?"

„No, sixty, please!"

„Allright!"

Und nun in aller Eile auf den Schiffen eingeladen. — „Was, wirklich Weihnachten, drüben in dem Blechkasten?"

„Ja, natürlich; sagen Sie es nur den Andern auch!"

„Also um 8 Uhr?"

„Nein, um 7 Uhr, pünktlich."

„Gibts Grog?"

„Nein, Tee. Sie haben keine license für Alkohol im Teehaus! Also auf Wiedersehen in einer Stunde!"

„Wir kommen."

Da liegen im alten Dock noch zwei Schotten, im Fluß drei Schotten, dort ein Däne. Ich weiß, es sind da Deutsche an Bord.

„Weihnachten? Habe schon seit zehn Jahren keinen Christbaum mehr gesehen! Kann ich meine holländischen Kollegen mitbringen?" — „Natürlich!"

Eine halbe Stunde vor Beginn bin ich zur Stelle, ein paar bereitwillige Schiffsoffiziere dazu.

„Stürmann, befreien Sie Kerlchen dort in der Ecke, bitte!"

„Wen?" — „Ach so, den Weihnachtsbaum in der Pappschachtel." Kerlchen bekommt den Ehrenplatz. Etwas Flitterzeug, schnell gekauft, gibt ihm Festglanz.

Allmählich findet sich Alles ein, was nicht beim „Verholen", auf Wache, oder sonstwie besetzt ist oder — nicht kommen will. Mein Voranschlag stimmte ungefähr. Gegen fünfzig waren gekommen. Und sie aßen für sechzig.

O Tannenbaum, O Tannenbaum,
Wie grün sind deine Blätter!

klangs zu Beginn in der Tafelrunde. Eigentlich sollte ein anderes Lied den Anfang machen. Aber die Freude über den „wirklichen" Baum war zu unmittelbar. Kerlchen blinzelte stolz und vergnügt zu mir herüber. Oder war es der Lichtreflex auf dem Goldblech des fünfzackigen Sterns? — Lukas 2, Ansprache und Lieder. Liturgisch? Ach nein, das verhinderte die Sangeslust der Gäste, die aus ihren Kindheits- und Heimatserinnerungen all die schönen Weihnachtsgesänge hervorholten und mit allen Versen durchsangen (Liederbücher waren zur Stelle). Die Begleitung gaben eine Mundharmonika und Flöte, und beide wetteiferten mit den kräftigen Männerstimmen, die durch die Wellblechwände in die Regennacht hinausklangen, daß die Passanten und Schutzleute, die des Weges kamen, stehen blieben und aufhorchten. Mit letzter Lichtkraft flackerte Kerlchen ihnen deutschen Weihnachtsgruß zu. Die Germans, nein die Germans! Und ein regulärer X-mas-tree!

Dann kam Nikolaus, in Oelzeug natürlich nach Seemannsbrauch, und verteilte die Gaben mit manch derbem und heiterem Scherzwort, selbst die gestrengen Kapitäne blieben nicht verschont. Kerlchen hätte gar zu gern noch ein paar neue Lichter bekommen, aber die Zeit war vorgerückt, und es hieß scheiden.

Vorträge ernsten und frohen Inhalts, von der Tabakspfeife als Lebensretterin, von Uwe, dem aus Sturmesnot Geretteten, von „Reserve 1900" usw., folgten bunt aufeinander. — „Deutschland über alles" war das begeistert gesungene Schlußlied. „Daß Sie auch unsere Choräle kennen!" meinte wohlwollend der baumlange policeman, der bis zum Ende ausgehalten hatte.

Kerlchen war müde und mitgenommen und ließ sich willig verpacken. Noch dreimal sollten seine Lichter brennen.

Ueber Nacht war ein Dampfer in L. . . — angekommen, der nur Bunkerkohlen laden, also am frühen Nachmittag wieder auf See sein wollte. An eine Feier im Seemannsheim war darum nicht zu denken. „Ohne Weihnachtsstimmung unsere Landsleute ziehen lassen? Nein! Kerlchen, du mußt mit!" Der Weg in den Hafen ist nicht weit. Ehe Kerlchen zur Besinnung kam, war es schon an Bord. „Gehts heimwärts?" lugte es fragend durch den brüchig gewordenen Pappkerker. „Doch nein, dieser Koch sieht anders aus, als der mich einst aus Hamburg entführte." Unter den coal hoists, den hydraulisch betriebenen Elevatoren, die die Eisenbahnwagen wie Spielzeug in die Höhe heben und deren Inhalt in den weiten Schiffsbauch donnernd entladen, flimmert der feine Kohlenstaub in der ausnahmsweise sonnig durchleuchteten Luft und dringt durch Kleidung und Eisentüren. Auch Kerlchen staubte ein und fühlte sich erst behaglich, als seine Lichter wieder brannten. Diesmal wars im Maschinenraum, dem einzigen genügend großen Platz. Ueber dem Kessel lag die deutsche Reichsflagge, die liebevoll eine umgestülpte Apfelsinenkiste bedeckte: Kerlchens Thron! Die düsteren grauen Schiffswände gaben halb zögernd, halb verwundert die noch nie gehörten Töne wieder, die ihnen aus Seemannsmund entgegenklangen: O du gnadenbringende Weihnachtszeit!

Kerlchen wurde es ungemütlich warm in der heißen Luft des Maschinenraums. Kein Wunder, daß die Kerzen schneller herunterbrannten als sonst. Aber auch hier hieß es nur gar zu rasch Abschied nehmen. „Wann sehen wir uns, Brüder, auf Einem Schifflein wieder?"

Einem Matrosen, den ich beim Lebewohl fragte, ob es ihm, dem Wind- und Wettergewohnten, nicht zu warm gewesen war „da unten bei den Heizern", leuchtete der Dank aus den Augen, als er abwehrend antwortete: „Oh, ich schwitzte gern!"

Das tat Kerlchen natürlich auch, aber ihm klebte die Rinde hart und trocken um den schmalen zierlichen Tannenleib. Oh, wie wohl es ihm tat, nachher den Fuß in das kühlende Naß der Badewanne zu stellen, und seine entfliehenden Kräfte für den Nachmittag zu sammeln.

Die Kartonreise war für Kerlchen nichts Neues mehr, es wußte sich schon einigermaßen darin bequem zurecht zu legen. Wenige Stunden später stand es ausgepackt in der niederen Wohnstube einer deutschen Bergarbeiterfamilie, die vor Jahren einmal nach Schottland ausgewandert war. Der Familienvater seit langem schon blind infolge eines Unglücks in der Grube, aber mit lebendigem Interesse für alles, was um ihn vorgeht. „Ich spüre die Lichter und rieche den Weihnachtsbaum," meinte er sinnend. Die Kinder, kaum noch deutsch, standen wortlos vor Kerlchen, das in seinem Lichterglanz ihnen wie ein Märchenprinz erschien. Und die bescheidenen Gaben unter dem Bäumchen schimmerten so viel heller, als ob sie garnicht aus dem nüchternen Nachbarsladen bezogen worden wären. „Es begab sich zu der Zeit, daß ein Gebot ausging vom Kaiser Augustus . . ." wie lange nicht mehr in diesem Kreis gehört und doch noch so vertraut! Kerlchen kannte die Weihnachtsgeschichte nun auch und wunderte sich, welche seltsame Macht von ihr ausging, ob im Maschinenraum, oder Teerestaurant, im Junggesellenheim oder in kinderbelebter Hütte. — — —

Noch stand Kerlchen manchen Abend vor dem Wandspiegel im Studierzimmer des Seemannspastors. Die Kinder der schottischen Nachbarn durften vor Abendbrotzeit hineinschauen und mit scheuem Staunen den wonderful little tree bewundern.

Als des Jahres letzte Stunde nahte, der im Kreise von Seemannsfreunden stimmungsvoll das Valet gesungen wurde, da seufzte Kerlchen. Ihm kamen Sterbegedanken. Ob er noch einmal brennen durfte?

Der Schlüssel dreht sich in der Haustür. Kerlchen ist schläfrig, sieht kaum seinen Herrn.

„Willst du noch einmal brennen, Kerlchen?"

„Ja," jubelt es entgegen und Freudentränen fallen auf die Decke in Gestalt kleiner, grüner feiner Blätter.

„Kerlchen, so magst du noch einmal leuchten, Licht bringen und Wärme!"

Vom Kamin lodert ihm das Feuer Grüße entgegen: „Come, little friend; come, little friend." Und Kerlchen folgte. Prasselnd fuhr die Lohe aus seinen dürren Aesten, die Schneewatte, von Wachs durchtränkt, flammte mit auf und der weihnachtliche Duft brennender Tannennadeln durchzog das geheimnisvoll wiederleuchtende Zimmer. „Hab Dank, Kerlchen, warst mir ein treuer Kamerad!" Oskar Goehling

---

## Vom Lesen und Genießen

Darum bedarf es keiner Berührung auf einer großen Fläche: an einem Punkt öffnen sich die Seelen wie ein Tal an einer Biegung des Weges. . . . Ein Wort, ein Blick kann uns die große Freude der Einheit der Seelen finden lassen.

Neulich las ich einmal, man solle die Kinder nicht zur Bescheidenheit erziehen; denn für bescheidene Menschen hätte das jetzige Leben nur Bitternisse und Zurücksetzungen in Bereitschaft. Braucht man eine solche Mahnung überhaupt noch auszusprechen? Gibts denn noch zu viel bescheidene Menschen? Ich staune oft über den Mangel an Bescheidenheit, der auf jedem Gebiet herrscht, am meisten aber unter den Bücherlesern. Meint nicht da ein jeder, er sei berufen, über das gelesene Buch ein Urteil abzugeben? Dem Einen ist die Handlung zu arm, dem Anderen sind die Männer zu schwächlich charakterisiert, dem Dritten genügt das eine gezeichnete Milieu nicht, er hätte gern noch ein zweites als Ergänzung daneben gehabt, und so fort ins Unendliche. Wagt ein Autor, seine eigene Sprache zu schreiben, über das Landläufige hinauszugehen, so ist sein Stil gesucht und unverständlich. Mit aller Kraft möchte ich solchen Lesern den Zutritt zu feinen, stillen Büchern wehren; sie sollen nicht über die wehrlosen herfallen und sie mit Nadelstichen verunstalten. Ihnen möchte ich mich entgegenstellen und ihnen zurufen:

Lieber Freund, vergißt du denn ganz, daß du vor einem Kunstwerk stehst, das nicht auf den ersten Anlauf genommen werden kann, zu dessen Verstehen du Zeit und Ruhe verwenden mußt? Könntest dus mit oberflächlichem Lesen gleich bewältigen, so hättest du nur ein alltägliches Machwerk vor dir — dafür freilich soll deine Zeit zu schade sein! Nein, ein Kunstwerk wird dir geboten, ein Stück eigensten, innersten Erlebens beut dir der Autor dar, mit seinem Herzblut hat ers belebt, schwer nur entschloß er sich, es hinaus in die Oeffentlichkeit gehen zu lassen — und das alles wird dir geschenkt! Aus deinem engen Kreise will dich ein Künstler hinausheben in seine Welt, will dich teilnehmen lassen an dem Fluge seines Geistes, will dir mitteilen von seinem Reichtum mit vollen Händen. O so sei doch kein Tor, der den Goldregen vorbeifließen läßt, halt beide Hände auf und faß ihn, den strömenden Reichtum! Dann aber genieße ihn still für dich, laß alles Kritisieren bei Seite und versuche nur, dich in die Welt des Anderen hineinzufinden. Will dir etwas nicht richtig scheinen, so sieh den Fehler nicht gleich im Buch, sondern bescheide dich und gib zu, daß du nicht das richtige Verständnis hattest. Versuche es nur wieder, du wirst schon den Schlüssel finden, der dir die Pforte öffnet, und du wirst schauen und verstehen, wieviel Schönheit vor deinen Augen verborgen war. Dann wird von deiner dankbaren Seele ein unsichtbarer Faden sich hinüberspinnen zu dem freundlichen Geber, und du wirst froh bekennen, daß dich sein Buch reich gemacht hat.

Wie müßte es einen Dichter so schaffensfreudig stimmen, zu wissen, hin und her im Lande, da sitzen noch Menschen, die zuhören, aufnehmen und nachempfinden können. Das wäre kein

Modekultus, keine Gemeinde, die den „Meister" anhimmelt und ihm plumpe Schmeicheleien ins Gesicht wirft — mit all solchem Unfug wollen wir nichts zu tun haben. Aber fein stille sein, uns selbst und unser Urteil bescheiden und dankbar an dem Können eines Größeren teilhaben, das wollen wir als Losung über unsere Lesestunden schreiben. Wieviel innere Reichtümer werden wir dann sammeln, und wie köstliche Frucht wird das für uns selbst tragen!

Zum Schluß nur ein Gleichnis*):

Ein wenig Erde

Der Sturmwind trug den Anfang des neuen Lebens.

Ein gutes Samenkorn flog dahin mit vielen Körnern und Staub und Sand.

Es flog über dürre Fellen und gepflügte Aecker, über große Waller und über die Häuser der Menschen.

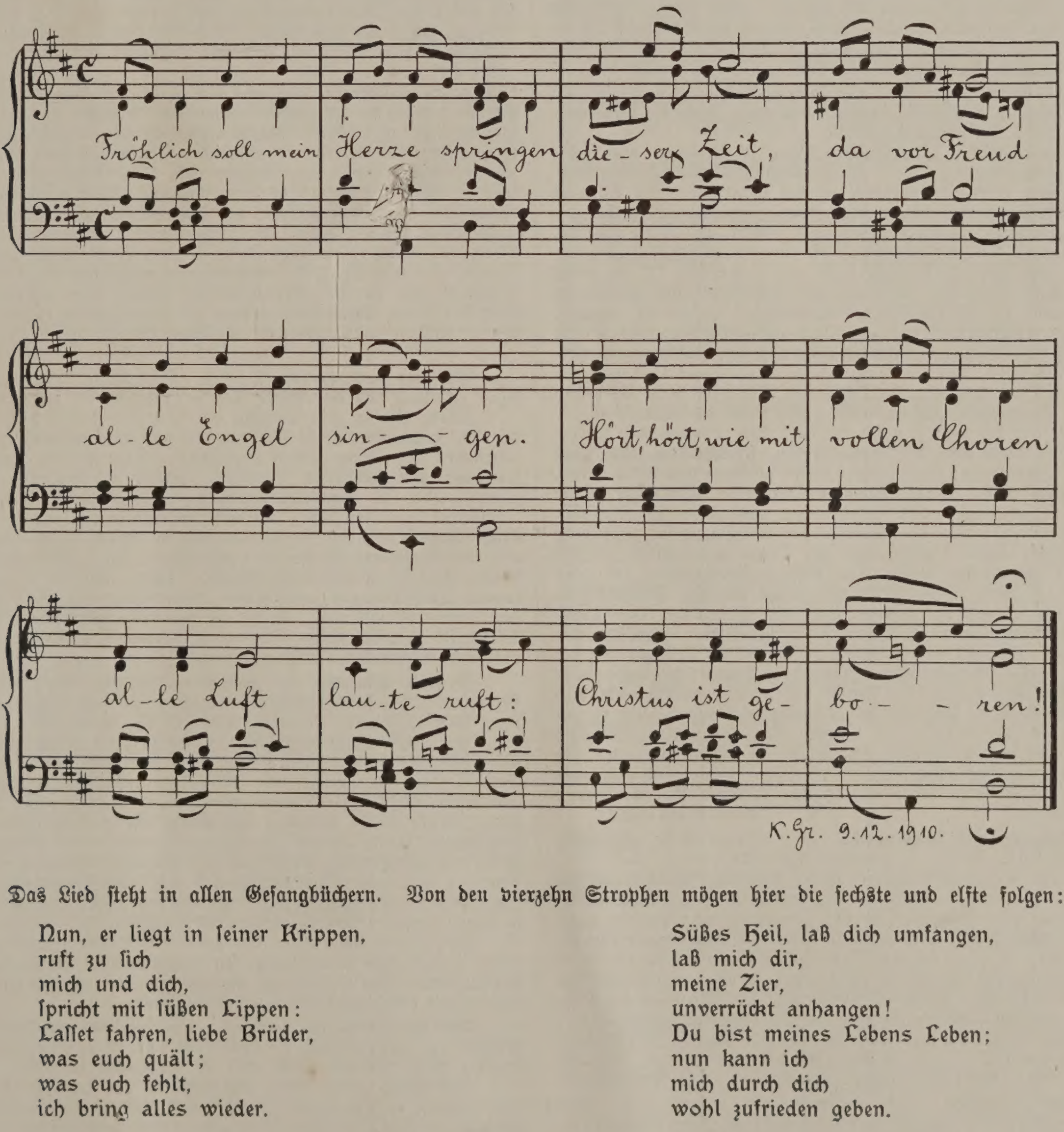
Gib ihm ein wenig Erde, die es empfange in ihrem Schoß, eine feuchte Krume, wo es keimen kann, das Lebendige!

Du heiliger Sturmwind, gib sie dem heiligen Samen!

Helene Glaue

## Fröhlich soll mein Herze springen

Eine wenig bekannte Melodie für dieses Paul Gerhardtsche Weihnachtslied findet sich in der „Sammlung alter geistlicher lieblicher Lieder" von Johannes Münch, Pfarrer zu Nauheim in Hessen: Das singende Zion. In zwei Teilen erschienen bei Karl Theodor Völcker, Frankfurt a. M. Erste Auflage 1848 und 52, zweite 1861 und 62. Von wem mag die Melodie sein? Der dort gegebene Satz steht leider nicht auf der Höhe der Melodie. So hat einer unserer Freunde diese neu gesetzt, und mit diesem Geleit machen wir nun die Melodie den Lesern und Leserinnen bekannt, der Hoffnung, sie werde gern von ihnen gesungen werden.




Das Lied steht in allen Gesangbüchern. Von den vierzehn Strophen mögen hier die sechste und elfte folgen:

Nun, er liegt in seiner Krippen,
ruft zu sich
mich und dich,
spricht mit süßen Lippen:
Lasset fahren, liebe Brüder,
was euch quält;
was euch fehlt,
ich bring alles wieder.

Süßes Heil, laß dich umfangen,
laß mich dir,
meine Zier,
unverrückt anhangen!
Du bist meines Lebens Leben;
nun kann ich
mich durch dich
wohl zufrieden geben.

*) Das Gleichnis stammt, wie auch das obige Motto, aus L. Reeg, Von der tiefen Wirklichkeit. München, Beck 1910. Vgl. Nr. 46 Sp. 1098.

## Bücher und Schriften

**Christentum und Weltgeschichte.** Von Karl Sell. Leipzig' B. G. Teubner 1910. (Aus Natur und Geisteswelt 297 f.) Zwei Bändchen, gebunden je 1,25 Mk.

Nach einem aus der Feder Karl Sells stammenden Buche, in dem sich der Verfasser über die wichtigsten religiösen Strömungen äußert, die bisher in der Geschichte des Christentums aufgetreten sind, wird Jeder mit Interesse greifen, der die bisherigen diesem Gegenstand geltenden Veröffentlichungen des Bonner Kirchenhistorikers gelesen hat. Denn Sell ist ein theologischer Historiker, der den geschichtlichen Verlauf von einer höheren Warte aus zu überblicken, die geschichtlichen Erscheinungen geistig zu durchdringen und dem Leser eine Fülle von Anregungen zu geben weiß. Der Inhalt des Werkchens bildet nicht eine Parallele etwa zu H. v. Schuberts Grundzügen der Kirchengeschichte oder zu R. Sohms Kirchengeschichte im Grundriß. Es ist vielmehr ein ganz bestimmter Längsschnitt durch die beiden Jahrtausende der christlichen Aera, den Sell uns darbietet. Der auf den ersten Blick nicht ganz durchsichtige Titel „Christentum und Weltgeschichte" bringt das behandelte Problem auf seine kürzeste Form. „Weltgeschichte" ist dem Verfasser gleich Ranke die Entstehung und Entwicklung der mittelmeerländisch-abendländischen Gesamtkultur. Er versucht nun, „in knappen Umrissen zu zeigen, wie das Christentum entstanden und erwachsen ist inmitten und auf Grund der uns bekannten Weltgeschichte, welche Wirkungen es auf sie ausgeübt und welche Rückwirkungen es von ihr empfangen hat." Dabei sind Sells Forschungen immer darauf gerichtet, die verborgenen religiösen Wurzeln der verschiedenen Erscheinungen aufzugraben. Alle großen Gestalten der christlichen Religionsgeschichte ziehen an uns vorüber; auch auf die religiöse Veranlagung der Rassen fällt manches belehrende Streiflicht. Das feinsinnige Buch sei warm empfohlen. Heussi

**Gottesstunden.** Predigten von Eberhard Waitz, Pastor an der Marktkirche in Hannover. Hannover-Leipzig, Hahnsche Buchhandlung 1910. 171 S. Gebunden 4 Mk.

In einem hübsch ausgestatteten Band 18 Predigten aus Fest-, gewöhnlichen Sonntags-, und Abendgottesdiensten, die letzte eine Rede zur Einführung eines Amtsbruders in das Pfarramt. Ein Vorwort hat der Verfasser seinem Buche nicht beigegeben: sein Werk soll für sich selber sprechen. Wer die Texte liest: Mark. 16, 1—8. Apgesch. 2, 1—18. Luk. 2, 1—20. Joh. 9, 24—41, von paulinischen Texten nur zwei ganz undogmatische, Kolosser 3, 16 und 1. Korinth. 13, der weiß, daß hier nicht eine neue Art des Schriftverständnisses angeboten, daß auch nicht die Geheimnisse des theologischen Erkennens gedeutet, oder gar die letzten Rätsel dem um Glaubensklarheit Ringenden gelöst werden sollen. Waitz stellt sich fröhlich auf den Boden eines praktischen Christentums, das die Bibelworte nicht als Gegenstand geschichtlicher Kritik, sondern allein als Quelle der sittlich-religiösen Erhebung verwendet. Gelegentlich geht er darin etwas weit; die Reflexionen, die er S. 3 der vor der Geburt Jesu in Bethlehem einziehenden Maria zuschreibt, sind mehr nach den Geschmack alter Kirchenväter. Aber das sind seltne Ausnahmen; sonst zeichnet diesen Prediger gerade die Frische, von pastoralem Pathos und frömmelnder Süßlichkeit völlig freie, auf die Gedanken, Stimmungen und Erfahrungen des modernen Menschen eingehende und nie aus der Sprache der Gegenwart herausfallende Art aus: über allem schwebt, wie das Thema der sechsten Predigt lautet: Der Lebende hat Recht. Eine kräftige Persönlichkeit tritt uns gewinnend entgegen. Man lernt aus diesen wenigen Predigten die Stadt, in der sie gehalten worden sind, den Hörerkreis, eine großstädtische Gemeinde überwiegend dem guten Mittelstand angehörig, die Zeit, in der sie gehalten worden sind, und einen Prediger mit der Bildung und den Sorgen unseres Jahrzehnts kennen: hin und wieder erreicht Waitz eine mich an A. Bitzius erinnernde volkstümliche Anschaulichkeit. Daß die Eigenart des Mannes so kraftvoll, auch so unbekümmert um die Urteile zur Rechten und zur Linken, und doch wiederum ohne alle verletzende Schroffheit, in diesen Predigten sich äußert, macht sie dem wertvoll, der von einer Predigt sich nur dann Gewinn versprechen kann, wenn sie lebendiger Ausdruck persönlicher Frömmigkeit ist. Adolf Jülicher

**Aphorismen und Sinnsprüche.** Von Anna Dix. Dresden, L. Ungelenk 1910. 69 S. 1, gebunden 1,80 Mk.

Wer die in der „Christlichen Welt" stehenden Gedichte auf sich wirken läßt, der weiß, daß Anna Dix ihm auch in „Sinnsprüchen" etwas zu sagen hat. Nicht daß all die hier gesammelten Proben gleich abgerundet wären; das wird man in solchen Sammlungen nie erwarten dürfen. Aber so oft man das Büchlein empfänglich zur Hand nimmt, wird man sich irgendwo belohnt finden. Proben zeigen am besten die Art des Inhalts: „Innerlich selbständige Menschen sind der Hingebung am meisten fähig"; „Verzärtelung ist indirekte Grausamkeit"; „Begeisterung ist die heilige Glut, die uns für seelische Befruchtung empfänglich macht"; „So du schläfst, da du wachen solltest, wirst du einst wach liegen, wenn du schlafen möchtest." Stephan

**Helmut Harringa.** Eine Geschichte aus unserer Zeit. Von Hermann Popert. Dresden, Alexander Köhler (Dürerbund) 1910. 286 S. Gebunden 1,80 Mk.

Wer sich oder einem jungen Freunde recht lebendig und willenstärkend die Fragen unseres Volkslebens vor Augen stellen will, die dem Kreise der Christlichen Welt immer als Sorgen aufliegen, greife zu dieser Veröffentlichung des Dürerbundes. Nicht als Roman, als Kunstwerk will das Buch genossen sein; es ist ein Tendenzroman, und beinahe alle öffentlichen Fragen wie Rechtsreform, Sozialdemokratie, Presse, Geschlechtsleben, Friedensbewegung usw. sind irgendwie hineingewoben; der Hauptnachdruck liegt mit Recht auf dem Kampfe gegen den Alkoholismus. Die religiöse Frage wird nur gestreift, aber man kann sich der freien religiösen Stimmung freuen, die ohne viel Wortemachen im Helden lebt. Dabei hat Popert dichterische Kraft, im allgemeinen läßt er über die Probleme nicht Reden halten, sondern sie treten in ihrer schrecklichen Wirklichkeit vor uns; die Schilderung eines Straßentumultes in Hamburg-St. Pauli ist vielleicht schriftstellerisch das Meisterstück des Buches, das übrigens genau in den Tagen des Moabiter Krawalls erschien. Unwillkürlich habe ich daran gedacht, wie Niebergall uns an der Predigt der Aufklärung und der modernen Zeit Aehnlichkeit und Fortschritt zeigte; man könnte an diesem Buche einen entsprechenden Nachweis für das Gebiet der „moralischen Erzählungen" führen. Wilhelm Schubring

**Holunderduft.** Novellen von Auguste Supper. München, Süddeutsche Monatshefte 1910. 308 S. 3,50, gebunden 4,50 Mk.

Ein Strauß feiner und anmutiger Novellen von der Hand der schwäbischen Dichterin. Gleich die erste, „Holunderduft", die dem Buch den Namen gegeben hat, ist ein Gewebe von zarter Poesie, sie rankt sich empor an einem „Brunnen mit flacher Schale, um dessen Rand bis tief hinein ins Wasser dickes grünes Flechten- und Mooswerk wächst. . . . Hinter dem Brunnen steigt ein Rain an, an dem Holunder und wilde Rosen wachsen." Der visionäre Zug, der uns hier begegnet, kehrt auch in andern dieser kleinen Geschichten wieder; man ist überrascht, wie stark die realistische Erzählerin zu mystischen Seelenzuständen und Erlebnissen neigt. Aber dieser mystische Zug verbindet sich mit kluger Lebensbeobachtung und frischer, zum Teil flotter Darstellung, zumal der schwäbischen Bauerncharaktere, in deren Zeichnung Auguste Supper Meisterin ist. Ein kostbares Beispiel hierfür gibt „Der Heß und sein Buch." Und frisch und klar wie ein Quell unter Schwarzwaldtannen bricht immer wieder der fröhliche, zuweilen kecke Humor hervor, der im letzten Grunde dem Glauben der Dichterin an die siegreiche und tröstende Gegenwart des Göttlichen entspringt. Etwas so Herzensfrommes, von so rührender Schlichtheit und Kindeseinfalt wie die Geschichte von der „Schachtel der alten Mine" wird man nicht so bald wieder finden. Ein tiefer Natursinn weht durch das Ganze; ihrem Volk hat diese Erzählerin ins Herz gesehen, und wie ein wohliger Schwarzwaldsonntag gießt ihre Herzenswärme Stimmung über den Leser aus. Nicht Jeder wird Jedes in dem Buch sich zu eigen machen können, so möchte ich z. B. wünschen, daß die Dichterin den Weg der Allegorie, den sie im „Ballabenteuer" betritt, nicht weiter aufsucht. Aber die kleine Sammlung ist doch so mannigfaltig, daß Jeder sich beschenkt fühlen muß, wenn er das Buch aus der Hand legt. Rudolf Günther

**Die vor den Toren.** Roman von Clara Viebig. Berlin, Egon Fleischel und Co. 1910. 438 S. Gebunden 7,50 Mk.

Clara Viebig gibt diesmal ein Bild aus den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts; sie schildert, wie das anschwellende Berlin das Dorfleben vor seinen Toren verschlingt. Den sozialen Hintergrund ländlichen wie städtischen Gepräges zeichnet sie vorzüglich; und die Charakteristik ist bewunderungswürdig: die Familie Badekow aus Tempelhof mit allen ihren Gliedern hat wahrhaftig Fleisch und Blut. Recht deutlich wird die Erzählerin auch in diesem Band gelegentlich; aber der Realismus ist sehr viel gemäßigter als in manchem früheren Band; jetzt ist er Wirklichkeitskunst. Dabei läßt sie übrigens auch feinere Empfindungen mitsprechen; man sieht, daß sie Herz zeigen kann, wenn sie nur will. Kurz: ein inhaltlich bedeutsames Zeit- und Sittenbild in meisterlicher Darstellung, gerade den Modernen zu Genuß und Nachdenken ernstlich zu empfehlen. Schian

**Deutsch-Ostafrika im Aufstand 1905/06.** Von Graf von Goetzen. Mit sechs farbigen Lichtdrucktafeln nach Wilhelm Kuhnert usw. Berlin, Dietrich Reimer 1909. 287 S. Gebunden 12 Mk.

Ein Stück Kolonialgeschichte, schon ein paar Jahre zurückliegend und doch von unmittelbarstem Gegenwartsinteresse. Es enthüllt ein Stück Tragik im Völkerleben: wie gerade unsere höhere Kultur, ungestüm in träumende Völker hineingetragen, denen garnicht das Glück bringt, sondern als Störung empfunden und mit Krieg und Mord beantwortet wird und also Zerstörung auslöst. Der Verfasser hats erlebt als Gouverneur unsrer größten Kolonie, schilderts in diesem Buch mit vollendeter Meisterschaft und zieht seine Folgerungen daraus. Man liests mit Herzklopfen und bedauert doppelt, daß Graf von Goetzen in diesen Tagen unsrer Kolonialpolitik durch den Tod entrissen worden ist. Sein letztes Werk ist so ihm selber ein Denkmal geworden: vornehm in Ton und Ausstattung, von mustergültiger Klarheit und Darstellungskraft. Ein Kunstgenuß geradezu sind die beigegebenen farbigen Tafeln mit ostafrikanischen Landschaftsbildern. Anz

**Deutsche Reiter in Südwest.** Nach persönlichen Berichten bearbeitet von Friedrich Freiherrn von Dincklage-Campe. Berlin, Bong und Co. 1908. 495 S. Gebunden 15 Mk.

Das Werk (vergl. 1908, 49, 1198) ist ein stattlicher Band mit vielen guten, auch manchen mißglückten Illustrationen geworden. Der Versuch, von den Mitkämpfern selber das wechselvolle Leben des Kolonialkrieges im Märchen- und Dornen-Lande Südwest schildern zu lassen, ist wohl gelungen. Als Geschichtsquelle für die Vergangenheit der Kolonie wird man das Buch nicht gerade benutzen, sonst könnte man mitunter zu sonderbaren Vorstellungen kommen. Aber wer ein in frischen, keck hingeworfenen Zügen gezeichnetes lebensvolles Gegenwartsbild des Landes und dessen, was unsere Soldaten drüben ge-

leistet und gelitten haben, braucht, der höre den schmucklosen Erzählungen der deutschen Reiter zu. Er wird Südwestafrika darüber lieb gewinnen und an der unverwüstlichen Jugendkraft unsres Volkes seine helle Freude haben. Auch von der schlichten Pflichterfüllung der Lazarettschwestern, der Feldgeistlichen und Aerzte und von der wackeren Arbeit der technischen Truppen in der Meeresbrandung, auf einsamen Bergkuppen, auf sandigen Fahrstraßen und primitiven Eisenbahnen wird er viel hören. Besonders wohltuend berührt, daß auch der Eingeborenen im letzten Teile des Buches mehrfach in ruhiger, freundlicher und gerechter Weise gedacht wird. Für Vorträge, Vereinsabende und dergleichen bildet das Buch eine reiche Fundgrube spannender, tiefernster oder auch humorvoller charakteristischer Einzelzüge. Anz

**Aus unserm Kriegsleben in Südwest-Afrika.** Von Hofprediger Lic. Max Schmidt. Kleine Ausgabe. Groß-Lichterfelde, Edwin Runge 1910. 1, gebunden 1,50 Mk.

Der schlichte männlich fromme Bericht des ersten evangelischen Feldpredigers in Südwestafrika über seine Erlebnisse und Erfahrungen während des Herero- und Hottentotten-Aufstandes! Er hat viel Großes und Ergreifendes erlebt an Krankenbetten, im heißen Gefecht, auf Kreuz- und Querfahrten bei den Truppen im Felde. Manches Kapitel daraus hat schon jetzt Aufnahme in die Schulbücher gefunden. Während die bereits 1906 erschienene größere Ausgabe des Buches durch die eingeschobenen unverarbeiteten Tagebuchstücke die Einheitlichkeit in der Durchführung stark vermissen ließ, hat es jetzt nach Ausmerzung dieser Teile bedeutend an Geschlossenheit, glattem Fluß und Wucht der Darstellung gewonnen und kann getrost als die nächst Frenssen „Peter Moors Fahrt nach Südwest" wertvollste und lebensvollste literarische Frucht unseres ersten großen Kolonialkrieges bezeichnet werden. Vielleicht schenkts Mancher seinem heranwachsenden Jungen zu Weihnachten. Anz

**Verschiedenes.** Von Heinrich Hackmann ist ein zweiter Band Predigten erschienen unter dem gleichen Titel wie der erste und zu gleichem Preise: **Am Strand der Zeit.** Berlin, Karl Curtius. 304 S. Gebunden 3,50 Mk. Das ist etwas für unsere Leser. Vgl. über die erste Sammlung 1909, 30, 716. — Aus dem Wunderslebener Pfarrhause gab Gertrud Schubring zehn sinnige Silhouetten in die „Bildermappen fürs Deutsche Haus": **Frauenleben.** Potsdam, Stiftungsverlag. 1 Mk. — Georg D. W. Callwey in München setzt als Verlag des deutschen Spielmanns die Sammlung **Der deutsche Spielmann** mit schönem Gelingen fort: 37. Glück und Trost; 38. Tag und Nacht; 39. Riesen und Zwerge; 40. Fabelreich. Jeder Band 1 Mk. Sehr hübsch zum Verschenken. — Die **Deutsche Literaturgeschichte** von Alfred Biese ist nun mit dem dritten Bande vollständig. München, Beck. Jeder Band gebunden 5,50, in Leder 7 Mk. einzeln käuflich. Der dritte 675 S. „von Hebbel bis zur Gegenwart." Vgl. 1907, 48, 1166 und 1908, 50, 1227. R

## Kleine Mitteilungen

Der heutige Artikel von Professor Häring hält die beabsichtigte Reihenfolge nicht inne; auf Wunsch des Herausgebers nahm der Herr Verfasser ihn wegen seines weihnachtlichen Inhalts voraus. Zum Sinn der ganzen Artikelserie verweist der Herr Verfasser immer wieder auf seine Eingangsworte in Nr. 43 „Zur Verständigung."

Die Nummer enthält mehr Fremdsprachliches, als wir gewohnt sind, und doch mochte ich sie nicht durch verdeutschende Anmerkungen verunzieren. Adeste Fideles ist in deutschem Text wohl bekannt: Herbei, o ihr Gläubigen. Die zweite Strophe sei, weil seltener, hier übersetzt: „Sieh, wie unter Zurücklassung ihrer Herde die demütigen Hirten, zu den Lichtern (Kerzen oder Fackeln — vgl. Sp. 1207 Z. 27 f.) herbeigerufen, sich nahen; lasset auch uns mit jauchzendem Schritt hineilen. Kommt, laßt uns den Herrn anbeten!" Und die Inschrift am Schlusse der Geschichte lautet: „In diesem Heiligtum des heiligen Lukas bettete Franziskus Christum in die Krippe."

Endlich sei zu Sp. 1213 Z. 5 noch bemerkt, daß ein englischer Choral nach der Melodie unsers „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen wird: Angels, from the realms of glory.

Zu Weihnachten müssen wir alle Sprachen verstehen. Verstehen doch die Menschen in allen Sprachen Weihnachten.

Frohes, gesegnetes Fest! R

**Inhalt:** Weihnacht. Gedicht — Das Unaussprechliche — Persönlich-Praktisches aus der Dogmatik. 5. Das ewig Licht geht da herein — Adeste Fideles. Erzählung — Vom christlichen Wohltun — Christabend. Gedicht — Kerlchen. Weihnachten eines Seemannspastors — Vom Lesen und Genießen — Fröhlich soll mein Herze springen — Bücher und Schriften: Christentum und Weltgeschichte (Sell); Gottesstunden (Waitz); Aphorismen und Sinnsprüche (Dix); Helmut Harringa (Popert); Holunderduft (Supper); Die vor den Toren (Viebig); Deutsch-Ostafrika im Aufstand 1905/6 (Graf Goetzen); Deutsche Reiter in Südwest (v. Dincklage-Campe); Aus unserm Kriegsleben in Südwest-Afrika (Schmidt); Verschiedenes — Kleine Mitteilungen — Anzeigen

Verantwortlicher Herausgeber Prof. D. Rade in Marburg i. H.



## Anzeigen

### Freunde der Christlichen Welt

**Berlin.** Religiöser Diskussionsabend. Donnerstag 12. Januar 8 Uhr Kriegsakademie, Dorotheenstraße 58/59: Das moderne Geschäftsleben und der christliche Glaube. D. Friedrich Naumann.

**Chemnitz.** Dienstag 17. Januar 8 Uhr Deutscher Kaiser: Gedanken zum Vortrag des Fräulein Dr. Baum auf dem letzten Evangelisch-sozialen Kongreß. Fabrikdirektor Schade.

**Magdeburg.** Mittwoch 25. Januar 1/4 4 Uhr im Stadtmissionshause Hasselbachstraße 1: Jesusverehrung und Christusglaube unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Probleme. Pfarrer Kaiser-Trebitz.

**Nordhausen.** Sonntag 8. Januar 3 Uhr in der Hoffnung: Ein Tag aus dem Leben Jesu (mit Kindern besprochen). Fräulein Böttcher.

**Stade.** Mittwoch 18. Januar 4 3/4 Uhr im Norddeutschen Hofe: Die Absolutheit der christlichen Religion.

DIE BLAUEN BÜCHER des Verlages KARL ROBERT Langewiesche in Düsseldorf suchen ihre Freunde unter den ernsten Männern und Frauen aller Richtungen, Parteien und Konfessionen unserer deutschen Gegenwart.
je Eine Mark 80 Pf. in den guten Buchhandlungen gern zur Ansicht!

Diese **Weihnachtsnummer** kostet einzeln 25 Pfg., dazu das Porto.

Für **16jähriges Mädchen** wird Ostern 1911 ein gutes Haus gesucht, in dem es bei völligem Familienanschluß gründlich den Haushalt erlernen kann ohne gegenseitige Vergütung, oder bei entsprechenden Leistungen gegen ein kleines Taschengeld. Anfragen unter **W L** an den Verlag.

**Gloeckner & Niemann**
Akademische Buchhandlung
**Halle-S.** Alte Promenade 7
besorgt zuverlässig und schnell **jede gute Literatur** sowie **alle Bilder** und **Rahmungen.** Kataloge und literar. Auskünfte umsonst.

**PIANOS** von Mk. 380 an **HARMONIUMS** von Mk. 33 an
Höchster Rabatt. Kleinste Raten. **Pianos und Harmoniums zu vermieten. Prachtkatalog M 6 gratis.** Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.
**WILH. RUDOLPH,** Hoflieferant, **GIESSEN** Obweg 153

**Berliner Weltkongreß**

**Baumgarten** Die religiöse Erziehung in Deutschland. Preis 40 Pfennige.
**Bousset** Die Bedeutung der Person Jesu für den Glauben. Preis 60 Pfennige.
**Dorner** Theologie und Philosophie im 19. Jahrhundert. Preis 1 Mark.
**Foerster** Die Verfassung der evangelischen Kirche in Deutschland Preis 50 Pfennige.
**Gunkel** Die Religionsgeschichte und die alttestamentliche Wissenschaft. Preis 50 Pfennige.
**Niebergall** Die Predigtkunst in Deutschland. Preis 40 Pfennige.
**Schmidt** Die weltgeschichtliche Mission des Protestantismus. Preis 60 Pfennige.
**v. Soden** Steigert oder schwächt die historisch-kritische Behandlung des Neuen Testaments dessen Bedeutung für das religiöse Leben? Preis 30 Pfennige.
**Titius** Recht und Schranken des Evolutionismus in der Ethik Preis 75 Pfennige.
**Weinel** Theologiestudium und Kirche. Mit einem Nachwort. Preis 40 Pfennige.
**Wobbermin** Aufgabe und Bedeutung der Religionspsychologie. Preis 60 Pfennige.
**Lhotzky** Gott und die Religionen. Preis 50 Pfennige.
**Schrempf** Was unsereiner will — ein Bekenntnis kein Programm. Preis 50 Pfennige.
**Schieler** Der kirchliche Liberalismus und die Freien religiösen Gemeinden. Preis 40 Pfennige.
**Cohen** Die Bedeutung des Judentums für den religiösen Fortschritt der Menschheit. Preis 60 Pfennige.
**Bornhausen** und **Jaeger** Die Religion Schillers und Goethes. Preis 60 Pfennige.

**Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin Schöneberg, Eisenacherstraße 45**

Verlag von Helbing & Lichtenhahn in Basel

# Dein Reich komme

Predigten von

**Leonhard Ragaz**

Professor der Theologie in Zürich

**Zweite, bedeutend vermehrte Auflage**

in eleg. Leinwandband Mk. 5,20.

Aus einer Besprechung in der „Neuen Zürcher Zeitung“: „Es geht ein feuriger Atem durch diese Kanzelreden. Ein Mensch, dem es heiliger Ernst um das Reich Gottes, als das höchste Anliegen und Ziel des Menschen ist, hat hier das Wort. Und dieser Mensch ist kein der modernen Welt Abgewandter; er sieht scharf in sie hinein, er leidet an ihren Nöten, er kennt ihre Höhen und ihre Tiefen, er ist ein Bürger ihrer Bildung und ihrer Geistesinteressen, er ist aber auch der Bruder derer, die an der Schattenseite des Lebens stehen, denen die Existenz ein schwerer Kampf, ein Schreiten im Dunkeln ist, die unter der heutigen sozialen Ordnung, oder sagen wir es mit einem Ausdruck des Predigers: unter dem Regiment des Mammons bitter leiden und, verbittert, harte Anklage und laute Forderung erheben. Dies nur ein paar Winke zu der Gedanken- und Gefühlswelt, der diese starken und zarten, frommen und mutigen, stürmischen und still beschlossenen Predigten ihre Entstehung und ihre Färbung verdanken. Auch wer nicht überall mitgehen will und kann, ja selbst, wer der Theodicee von Ragaz stark zweifelnd, ja ablehnend gegenübersteht, wird die Bekanntschaft mit diesem Buche nicht bereuen, das aus der starken und feinen Seele eines Mannes heraus geboren ist, der nicht ein Theologe, sondern ein Kind Gottes sein will, und dem die Macht und Kraft des religiösen Erlebens und Wirkens wichtiger ist als alle starren Formen von Kirche und Dogma.“

# Geschichte der Universität Berlin

**von Max Lenz.** 2 Bde. geb. Mk. 37,50.

Ein Werk, welches das Leben einer deutschen Universität in seiner ganzen Fülle zur Anschauung bringt.

**Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. d. S.**

Verkaufe **Realencyklopädie** von Hauck, 3. Aufl. tadellos erhalten (ohne den entbehrlichen Registerband) billigst. Angebote unter **T. L.** an den Verlag.

**Alkoholentwöhnung**
**zwanglos. Rittergut Nimbsch b. Sagan, Schlesien. Arzt. Prsp.**

In unserm Verlage ist soeben erschienen:

# Religion und Sozialismus

7 Vorträge von: Gounelle-Paris, Pfr. **Bakker-Zwolle**, Prof. Dr. **Rauschenbusch**-Rochester, Dr. **Maurenbrecher**-Erlangen, Pfr. Dr. **Pfannkuche**-Osnabrück, Pfr. Lic. **Naumann**-Leipzig, Pfr. Lic. **Traub**-Dortmund

gehalten beim **5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt.**

Herausgegeben von Lic. **Schneemelcher**-Berlin

Gr. 8°. $4^1/_2$ Bogen. 1,50 Mk.

**Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45**

# Preußischer Beamten-Verein

**in Hannover**

**(Protektor: Seine Majestät der Kaiser)**

**Billigste Lebensversicherungs-Gesellschaft** für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

**Versicherungsbestand 375 205 060 M. Vermögensbestand 136 406 000 M. Ueberschuß im Geschäftsjahre 1909: 4 122 833 M.**

Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. **Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei Versicherungen aus dem Jahre 1877 bereits 80 bis 90% der Jahresprämie betragen, beginnt mit dem ersten Jahre.** Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet und zwar auch dann, wenn man von den Prämien der anderen Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. **Man lese unsere Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.**

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch **Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.**

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

# Die schönsten Weihnachtsgaben für unsere Kinder

Verkleinerte Wiedergabe einer Seite aus dem neuen Bilderbuch „Kleine Menschen in der großen Stadt“, 16 vielfarbige Bilder u. 15 Friese. Preis 2,50 Mk. Leporello-Ausgabe 3,50 Mk.

**Sophie Reinheimer's illustrierte Märchenbücher** haben bei den bekanntesten Pädagogen, bei Schulbehörden und Jugendschriften-Prüfungsausschüssen wegen ihrer anmutigen und feinsinnigen Naturbelebung begeisterte Aufnahme gefunden. Erschienen sind:

**Von Sonne, Regen, Schnee und Wind** und anderen guten Freunden. Mit drolligen Zeichnungen und buntem Leinenband von ADOLF AMBERG. 2. Auflage. Gebunden 3 Mk.

**Wettervölkchen.** Eine kleine Auswahl aus diesem ersten Band, mit Zeichnungen von ADOLF AMBERG. In Pappband geb. 1 Mk.

**Aus des Tannenwalds Kinderstube.** Mit vielen possierlichen Zeichnungen von RICHARD GRIMM-Sachsenberg. In vierfarbiger Leinendecke 3 Mk.

Trauliche Poesien und gemütvolle Erzählungen, die den Zauber der Weihnacht erhöhen, bringen zwei Bändchen, erschienen unter dem Titel:

**Deutsches Weihnachtsbuch.** Herausgegeben von der Literarischen Vereinigung des Berliner Lehrervereins, mit stimmungsvollem Bildschmuck und farbigen Deckelzeichnungen von RICHARD GRIMM. Preis jedes Bandes gebunden 1 Mk.

1. **Die wertvollsten poetischen Weihnachtsdichtungen** für die deutsche Jugend. Ausgewählt von MAX NECKE.
2. **Erzählungen und Märchen.** Meist Original-Beiträge von Adolf Schmitthenner, Charlotte Niese, Wilhelm Fischer-Graz, Hermine Villinger, Hermann Löns und Paula Dehmel.

**Buchverlag der „Hilfe“, Berlin-Schöneberg**

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg